

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Otto Uttendörfer und seine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Ernährungsbio­logie bei Greifvögeln und Eulen - mit Auszügen aus den Lebenserinnerungen Uttendörfers

Stamm, Hans Christoph

2001

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-131428

OTTO UTTENDÖRFER und seine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Ernährungsbiologie bei Greifvögeln und Eulen*

von HANS CHRISTOPH STAMM

mit Auszügen aus den Lebenserinnerungen UTTENDÖRFERS

„Schwieriger als den passiven Teil [das sind die Beutereste; H. C. S.] ist es den Mörder festzustellen, denn er hat sich, wenn die Waldpolizei naht, fast immer längst davongemacht. Doch der geübte Detektiv bekommt allmählich einen scharfen Blick, er lernt die Bezirke der verschiedenen Einbrecher und ihre Arbeitsweise genau kennen und zieht daher aus den Spuren am Thatorte immer bessere Schlüsse auf die Person des Verbrechers.“¹

Diese Tonart bereitet uns heute Unbehagen. Ein Bericht Ewiggestriger? Keineswegs. Die Verfasser waren durchaus „Leute von heute“, freilich am Ende des 19. Jahrhunderts. So war eben damals weithin das verkrustete Denken, man tradierte ungeprüft vollkommen unbewiesene Unterstellungen und machte demgemäß gnadenlos Dampf auf Greifvögel und Eulen als eben jene „Verbrecher“. Die Verfasser selbst mochten keinerlei Animositäten gegen diese Geschöpfe gehegt haben, als auch sie sich solcher Ausdrucksweise bedienten. Doch schwebte ihnen damals gewiß nicht vor, daß sie es sein würden, die den Verfeimten in beharrlicher Forschungsarbeit und umgeben von einer wachsenden Schar im positiven Sinne neugieriger Mitarbeiter Gerechtigkeit widerfahren lassen und einem allmählichen Umdenken den Weg bereiten würden. Denn das Zitat stammt aus jener Arbeit von WILLIAM BAER und OTTO UTTENDÖRFER, die 1897 unter dem damals bezeichnenden Titel „Auf den Spuren gefiederter Räuber, Studien zweier Waldpolizisten“ erschien. Sie trug in ihrem Inhalt den

Keim für einen neuen Forschungszweig, dessen unbestechliche Ergebnisse die „Räuber“ letztlich vom diffusen Odium hemmungsloser Mordlust zum Schaden des



Abb. 1. OTTO UTTENDÖRFER, wohl gegen Ende seines siebten Lebensjahrzehnts.

*BERND KATZER, dem verdienstvollen Mentor der Gewöll- und Rupfungskunde-Kurse des Vereins Sächsischer Ornithologen, zum 50. Geburtstag.

menschlichen Waidwerks befreite. Zeigte sich doch dabei auch, daß der Anteil jener Arten am Beutespektrum, die der Mensch der Natur lieber selbst entnehmen würde, im allgemeinen erheblich geringer ist, als zuvor vielfach angenommen worden war. Greifvögel und Eulen sind nicht „krimineller“ als Kohlmeise und Rotkehlchen, die man schließlich niemals beschuldigt hat, ihren Wurm zu „rauben“. Nur einige Unbelehrbare hängen noch heute der alten Denkweise an, wie sie allenfalls noch in der veralteten Handbücherei vereinzelter Zeitungsredaktionen und Zeitgenossen leben mag.

Beide Autoren schildern auch, wie diese Entwicklung begann:

„Doch – es war am 10. April 1894 – da gingen wir wie Orest und Pilades selbender im Walde spazieren. Da zeigen unter einer Kiefer weiße Streifen, daß daselbst ein größerer Vogel sein Quartier gehabt haben müsse. Gleich erkennt der eine von uns eine Menge graulicher Klumpen, mit denen der Boden bestreut ist – Gewölle. Während wir sie sammeln aber meint der andere: 'Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm', und sieht nach oben. Eine Waldohreule blickt indigniert auf uns herab [...]. Das Eis war gebrochen, bald gesellten sich zu dem ersten noch weitere Gelegenheitsfunde von Raubvogelspuren, Gewöllen, Vogelrupfungen und Knochenresten ihrer Mahlzeiten.“² Übrigens auch solche des Raubwürgers.

Die beiden Freunde setzen ihre Untersuchungen nun gezielt fort und berichten in Abständen über die Ergebnisse in der Fachpresse. Auf diese Weise wächst mit der Zeit ein weit gestreuter Mitarbeiterkreis um OTTO UTTENDÖRFER als Mittelpunkt und trägt in Jahrzehnten jenes beeindruckende Material zusammen, auf dem das viel beachtete Standardwerk „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur“ (1939) und der 1952 dazu erschienene Nachtragsband fußen.³

Da der Hauptband von 1939 nun endlich als Reprint wieder zur Verfügung steht,⁴ soll mit diesem Beitrag das Werden und Wirken von UTTENDÖRFERS Arbeitskreis gewürdigt werden.

Das Vorhaben erfuhr eine unerwartete Wendung, als ich bei der Sichtung des

UTTENDÖRFER-Nachlasses im Archiv der Brüder-Unität (Herrnhut) neben den an UTTENDÖRFER gerichteten Ornithologenbriefen ein umfangreiches Schreibmaschinenmanuskript „Lebenserinnerungen“ fand, das bei einem Gesamtumfang von 668 eng beschriebenen Seiten auf etwa 20 Seiten dem ornithologischen Werdegang gewidmet ist.⁵ GEBHARDT (1964) erwähnt es allerdings bereits. Was liegt da näher, als OTTO UTTENDÖRFER in Ausschnitten daraus selbst – und somit kompetent! – über das Werden und Wirken seiner Arbeitsgemeinschaft zu Wort kommen zu lassen als ein lebendiges Kapitel Ornithologiegeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Zitate aus den Lebenserinnerungen UTTENDÖRFERS und auch andere sind in der Folge durch Kursivschrift gekennzeichnet, die Wiedergabe der Texte erfolgt wortgetreu, auch wenn in einigen Fällen heute eine andere Schreibweise üblich ist. Zur besseren Kenntlichmachung habe ich lediglich Personennamen in Kapitälchen und die Titel erwähnter Bücher und Zitate in 'halbe' Anführungsstriche gesetzt sowie beim Diktat mit der Schreibmaschine offensichtlich vertippte Buchstaben berichtigt. Redaktionelle Wortergänzungen oder Auslassungen (Textkürzungen) sind in eckige Klammern gesetzt. Vermutlich hat UTTENDÖRFER das Manuskript seiner Ehefrau ELSE in die Schreibmaschine diktiert, denn seine handschriftlichen Aufzeichnungen erfolgten teilweise stenographisch in der von seinem Vater erlernten Rahm'schen Stenographie. Diese war wegen frühzeitigen Todes ihres Erfinders noch nicht recht durchgebildet, so daß manches der Willkür des Schreibenden überlassen blieb.⁶ Gelegentliche handschriftliche Manuskriptergänzungen waren wohl auch deshalb z. T. nicht lesbar und blieben unberücksichtigt.

Leben und Wirken UTTENDÖRFERS verlaufen im Rahmen der Evangelischen Brüderkirche, die nach dem Ort ihres Neubeginns im Jahre 1722 auch als Herrnhuter Brüdergemeine bekannt ist. In deren Dienst war das Brüdergemeinkind als Theologe getreten und wurde, wie es üblich war, je nach Gaben und Bedarf eingesetzt. So finden sich bemerkens-

wert viele Standorte in seinem Lebenslauf. Auch seine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Ernährungsbiologie bei Greifvögeln und Eulen stützt sich auf viele „Brüder“, d. h. Angehörige der Brüdergemeinde an deren verschiedenen Standorten oder in der Diaspora, besonders wenn diese auch ornithologisch interessiert waren. Deshalb soll vorweg die Brüdergemeinde in groben Zügen vorgestellt werden.

Die Evangelische Brüderkirche ist eine Freikirche Augsburgischen Bekenntnisses mit pietistischer Ausrichtung. Sie wurde auch in der Gründungszeit stark geprägt durch eine späte Welle von Glaubensflüchtlingen vor der Gegenreformation im böhmisch-mährischen Raum, welche die Tradition der alten vorreformatorischen Brüderkirche (Brüder-Unität = Unitas fratrum) dieses Landes mitbrachten, als sie sich 1722 auf dem Gut Berthelsdorf (Oberlausitz) des bei AUGUST HERMANN FRANCKE in Halle pietistisch erzogenen NIKOLAUS LUDWIG REICHSGRAF VON ZINZENDORF UND POTTENDORF (1700–1770) niederließen und in der Nachbarschaft den Ort Herrnhut („unter des Herrn Hut“) gründeten. Von hier aus wurden zahlreiche Niederlassungen und Stützpunkte in Deutschland und Europa⁷ gegründet. Darüber hinaus entstanden durch missionarisches und diakonisches Wirken der „Brüder“ auch in anderen Erdteilen Gemeinen. Erziehung der Jugend, Mission unter den Heiden und Gemeinschaftspflege waren und sind die vordergründigen Ziele der Brüdergemeinde. Das Wort „Gemeine“ hat sie traditionsgemäß in der alten Schreibweise beibehalten.

1965 hat LUDWIG BECKER vor dem Naturwissenschaftlichen Arbeitskreis Oberlausitz eindrucksvoll das facettenreiche, die Naturwissenschaft im weiteren Sinn befruchtende Wirken von Mitgliedern der Brüdergemeinde beleuchtet. Dieses geschah als Nebenprodukt der erzieherischen oder missionarischen Tätigkeit der Brüder, von denen sich viele Verdienste z. B. als Botaniker, Zoologen oder naturwissenschaftliche Sammler in fremden Erdteilen erwarben. Vor diesem Hintergrund ist zu erwähnen, daß OTTO UTTENDÖRFER als Unitätsdirektor, also als

Mitglied der Kirchenleitung, neben den Finanzen auch für den Unterricht in den Schulen der Brüdergemeinde zuständig war. Er nutzte die weite Streuung naturkundlich interessierter Mitglieder der Brüdergemeinde als Korrespondenten; ihre Wohnorte sind vielfach ein Indiz für die Zugehörigkeit zur Brüdergemeinde.

OTTO UTTENDÖRFER⁹ wird am 14. Januar 1870 in Königsfeld bei St. Georgen im Schwarzwald geboren. Schon sein Vater OTTO FERDINAND UTTENDÖRFER war – in Niesky geboren – an Einrichtungen der Brüdergemeinde in Gnadenfeld und Königsfeld tätig gewesen und wirkte später in Zürich, Neuwied, Neudietendorf, Christiansfeld (Nordschleswig) und Herrnhut. 1893 wurde er zum Präses der Unitäts-Ältestenkonferenz (Vorläufer der Deutschen Unitäts-Direktion) gewählt. Er war in erster Ehe mit MARIE geb. SCHEUBER verheiratet.¹⁰ OTTO wuchs als Einzelkind auf, da sein drei Jahre jüngerer Bruder REINHARD bereits 1874 einer Diphterie erlag. Einer zweiten Ehe des Vaters entstammen OTTOS drei erheblich jüngere Halbbrüder BERTRAM (*1876), EDMUND (*1879) und KUNO (*1883).¹⁰

Bevor wir uns dem Beginn der Zuwendung UTTENDÖRFERS zu naturkundlichen Interessen widmen, zunächst in Stichworten die ersten Stationen seines Lebenslaufes:⁹ Schulbesuch 1877/78 in Gnadenfeld (Schlesien), 1878–1882 in Herrnhut und 1882–1884 an der Unitäts-Knabenanstalt in Niesky sowie anschließend am dortigen Pädagogium mit Reifeprüfung am 19.3.1889. Danach bis 1892 Studium am Theologischen Seminar der Brüdergemeinde in Gnadenfeld mit anschließender theologischer Prüfung. 1897–1899 wieder – diesmal als Lehrer – an der Unitäts-Knabenanstalt in Niesky. In diesen Nieskyer Jahren erforscht er gemeinsam mit WILLIAM BAER und HEINRICH KRAMER die Avifauna der dortigen Umgebung.¹¹

„Bei meinem Eintritt als Lehrer wurde mir [...] das Ansinnen gestellt, in drei Klassen Naturkunde zu geben, weil man glaubte, ich hätte auf diesem Gebiet besondere Kenntnisse. Das mochte nun in einigen Zweigen der Zoologie nicht ganz unrichtig sein, in der Botanik indes, wo der Lehrer unbe-

dingt mehr praktische Kenntnisse braucht, traf das in keiner Weise zu. Was aber war in meiner Lage zu tun? Da faßte ich den radikalen Beschluß, Botaniker zu werden [...]“.

Mit Hingabe und Methodik macht der junge Lehrer auf diesem Gebiet allmählich Fortschritte. Zufällig lernt er in WILHELM SCHULTZE einen begeisterten Botaniker kennen, dessen schwungvolle Belehrungen ihn begeistern und den er verschiedentlich auf Exkursionen begleitet. Zu der Zeit ahnt er noch nicht, daß die Tochter SCHULTZES, dessen Förderung er bereits 1895 durch den Tod wieder verlor, später seine Frau werden würde.

„Nachdem ich mich ein wenig in die Botanik eingearbeitet hatte, fing ich an, meine Betrachtungsweise gegenüber der älteren Generation zu ändern. Diese hatten Arten gesammelt, Standorte entdeckt und an der mannigfaltigen Schönheit der Pflanzenwelt ihre sinnige Freude gehabt. Das Studium von ROSSMÄSSLER 'Der Wald' und vor allem des 'Pflanzenlebens' von WERNER VON MARILAUN führte mich aber in die biologische Betrachtungsweise ein, die mir neue Wunder besonders auch in bezug auf die Beziehungen zwischen Blüten und Insekten erschloß.

Damit traf nun zusammen, daß sich damals vor allem durch den 'Dorfteich' von JUNGE eine Reform des naturkundlichen Unterrichts anbahnte. In diesem Buch gab der Verfasser nämlich ein Beispiel, wie man den Stoff nicht nach systematischer Anordnung, sondern wie man die Wesen im Zusammenhang mit ihrem Lebensraum und ihren gegenseitigen Beziehungen darstellen sollte, und das gab mir für den Unterricht die stärksten Anregungen.

Wichtiger aber als das alles war, daß ich damals Beziehungen zu WILLIAM BAER anknüpfte. Derselbe war nun eine außergewöhnliche Persönlichkeit, und so muß ich zunächst ein Bild seines Lebens und Wesens geben. Vier Jahre älter als ich,¹² hatte er das Pädagogium in der Absicht besucht, um Theologie zu studieren. Er erlitt aber auf Unterprima einen völligen Nervenzusammenbruch, dessen Folgen durch keine Kuren zu beseitigen waren. So hat er sein ganzes Leben lang immer wieder unter schweren Anfällen und Kopfschmerzen und damit verbundenen seelischen Bedrängnissen gelitten, die ihn zeitweise völlig arbeitsunfähig machten. Aufgrund seiner lebendigen Frömmigkeit

ist er aber mit diesen schweren Lebensnöten innerlich fertig geworden und hat sogar den Weg zu bedeutsamen Berufsleistungen gefunden. Der Ansatz dafür war, daß er gegen eine bescheidene Vergütung mit der Verwaltung und Neuordnung des Nieskyer Museums¹³ betraut wurde, und in dieser Stellung traf ich ihn bei meiner Rückkehr nach Niesky an [...].

Mit der Konservierung und Neuordnung dieser Sammlung hatte BAER keine geringe Aufgabe, für die er aber die allerbesten Gaben mitbrachte. Er eignete sich die nötigen Fertigkeiten gründlich an und besaß eine hervorragende Fähigkeit, anschauliche Präparate herzustellen. Weiter ging er mit Eifer daran, seine natürlich noch lückenhaften Kenntnisse auf allen Gebieten der Naturwissenschaften zu ergänzen, und endlich hatte er in mündlicher und schriftlicher Darstellung eine hohe Meisterschaft, die prägnante Kürze, wissenschaftliche Genauigkeit und geistvolle Betrachtungsweise auf das glücklichste vereinte. Diese seine Gaben sind dann später von dem bedeutenden Professor [HINRICH] NITSCHKE an der Forstakademie Tharandt entdeckt worden, der ihn noch etwas ausbilden ließ und ihm eine Lebensstellung als Assistent daselbst verschaffte [...].

Als ich 1892 wieder nach Niesky kam, waren wir beide in gleicher Lage. Wir wollten unsere naturwissenschaftlichen Kenntnisse ergänzen, und so forschten wir in lebendigem Austausch. In der Ornithologie hatte er mich bald überflügelt. [...] Ich habe später nicht wenige naturkundliche Freunde gehabt, doch war darunter keiner, mit dem ich so tief in die Lebenszusammenhänge eindringen konnte wie mit ihm.

Aus diesem vielseitigen Forschen entwickelte sich aber gleichsam zufällig ein Sondergebiet, das für mich später von größter Bedeutung werden sollte. Am 10. April 1894 trafen wir nämlich zufällig auf eine Waldohreule, sammelten ihre Gewölle und bestimmten die darin enthaltenen Schädel. Weiter fand BAER 1895 einen Habichtshorst, den wir im folgenden Jahr genau studierten. Das brachte uns auf das Studium der Ernährung der Raubvögel und Eulen, speziell auf das Sammeln von Ruffungen, die wir damals Federkränze nannten, und 1897 erschien in der ornithologischen Monatschrift unsere erste Veröffentlichung [...].¹⁴

Doch trug unsere Zusammenarbeit noch größere Früchte. BAER veröffentlichte nämlich 1898 in

den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz seine Arbeit: 'Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz'¹⁵, eine für jene Zeit hervorragende Leistung, weil sie die Lebensräume der einzelnen Vogelarten präzis charakterisierte, und gerade diese Formulierungen haben wir auf unseren Spaziergängen in gemeinsamer Arbeit gestaltet.

Schon damals knüpften wir schriftliche Beziehungen zu O[OTTO] KLEINSCHMIDT an, dem BAER schon zu jener Zeit eine vortreffliche Entwicklung vorausgesagt hat. Er hat damit recht gehabt. Weniger erfreulich war unsre Verbindung mit [CURT] FLOERICKE. Dieser Mann war bis zum gewissen Grad eine tragische Persönlichkeit. Er verfügte über einen glänzenden Stil und ausgezeichnete ornithologische Instinkte, war aber durch Kurzsichtigkeit gehindert, genau zu beobachten und obendrein entschieden Phantasielügner.[...]¹⁶

UTTENDÖRFER läßt sich aufgrund eines Hinweises, daß ein damals den neuen Ideen Rechnung tragender Leitfaden für Naturkunde noch nicht vorhanden sei, dazu hinreißen, einen solchen zu schreiben. Das Produkt seiner jugendlichen Unreife liegt 1895 unter dem Motto „Die Natur ist ein lebendiges Ganzes“¹⁷ gedruckt vor und ermöglicht dem Autor dank des dafür erhaltenen Honorars eine Nordlandreise, die ihn zum Abschluß auch nach Sylt führt.¹⁶ 1896 folgt eine Reise nach Tirol.¹⁶ Durch das nun vielfältig angeregte naturkundliche Interesse fällt seine Berufswahl schließlich auf den „naturwissenschaftlich-mathematischen“ Oberlehrer.¹⁶ Mit einem Stipendium studiert er im Sommersemester 1897 an der Universität Göttingen, wo er u. a. botanische und zoologische Vorlesungen hört und an mineralogischen Exkursionen teilnimmt. Da er nach wie vor Theologie und das Erziehungswerk der Brüdergemeine ein christliches ist, erhält er vor dem Eintritt in ein leitendes Amt Ende 1897 die geistliche Ordination zum Diaconus, um anschließend bis Ostern 1901 als Mitdirektor der Realschule in Gnadenfrei (Schlesien) zu wirken.

1899/1900 legt er im nur gut 50 km entfernten Breslau zwei Rektorprüfungen ab und lehrt 1901–1903 in dem ihm ja bereits gut bekannten Niesky Naturwissenschaften am

Lehrerseminar der Brüdergemeine. Am Anfang seiner dortigen Tätigkeit als Direktor bis zur Aufhebung des Seminars und der Orts-Knabenanstalt heiratet er MARIA DOROTHEA SCHULTZE, die Tochter seines einstigen väterlichen Botanikfreundes. Die weiteren Stationen sind: Juli 1913 Schulinspektor am Pädagogium in Niesky, 1911 Geschäftsführer der intersynodalen Kommission, schließlich ab April 1916 Leiter der Herrnhuter Ortsschule der Brüdergemeine.¹⁹

Im September 1919 wird OTTO UTTENDÖRFER durch die Synode als Dezernent für Erziehungs- und Schulwesen sowie kirchliche Finanzen in die Deutsche Unitätsdirektion (DUD, das Leitungsgremium der Brüderunität) gewählt. Sein Amtsantritt bei der DUD in Herrnhut, zugleich als deren Vertreter in der Unité des Frères en Suisse, erfolgt im November 1919. Im Februar 1920 wird er Stellvertreter des Vorsitzenden des Böhmischem-Mährischen Komitees als Vertreter der DUD. Im Januar 1921 in Herrnhut zum Presbyter ordiniert, legt er ein Vierteljahr später sein Amt als Vertreter der DUD im Böhmischem-Mährischen Komitee nieder und wird im Mai als Dezernent für Rechnungswesen in die DUD wiedergewählt. Von dieser wird er 1929 in den Vorstand der Deutsch-Evangelischen Schulvereinigung abgeordnet. Ab Mai 1930 ist er stellvertretender Vorsitzender der DUD.¹⁹

Am 10. Januar 1933 stirbt die Ehefrau MARIA in Gnadau, doch heiratet UTTENDÖRFER bereits am 19. Juni 1934 in Neudietendorf die 1885 als Gemeinkind in Guben geborene Kindergärtnerin ELISABETH ('ELSE') FLIEGEL, die zuvor bei Einrichtungen der Brüdergemeine in verschiedenen Orten tätig war.¹⁹

Mit dem Eintritt in den Ruhestand am 1. Juli 1937²⁰ ist nun nur noch seine Wohnung im Erdgeschoß des Hauses Zittauer Straße 29 am Südrand Herrnhuts Mittelpunkt seines Schaffens. Nun kann er sich ausschließlich seinen wissenschaftlichen Forschungen widmen, die sich neben der Ernährungsbiologie der Greifvögel und Eulen mit der Brüdergemeine und deren Begründer ZINZENDORF befassen und schließlich in beiden Fällen mit

der Verleihung der Ehrendoktorwürde bekrönt werden.

Mit diesem Abriss seiner äußeren Lebensumstände sind wir mittlerweile den ornithologischen Ereignissen bereits weit voraus. Indes sollte man den beruflichen Hintergrund vor Augen haben, um das nebenberufliche Wirken richtig würdigen zu können. Dabei verlief dieses auf zwei Bahnen, denn OTTO UTTENDÖRFER verfaßte nicht nur unzählige Aufsätze, sondern auch nicht weniger als elf gehaltvolle Bücher über den Grafen ZINZENDORF und die Brüdergemeine!²¹

UTTENDÖRFERS herausragende Verdienste um die Erforschung der Ernährung der Greifvögel und Eulen beruht zwar überwiegend auf der Koordination und Zusammenfassung der Arbeiten eines großen Mitarbeiterkreises,²² dennoch benutzt er jede Gelegenheit, neben seinen vielen dienstlichen Obliegenheiten und seinen Forschungen zur Geschichte der Brüdergemeine in der knappen Freizeit auch selbst auf Gewöll- und Rupfungssuche zu gehen. So pflegt er bei seinen Visitationsreisen zu Gemeinden in Deutschland oder in der Schweiz zuerst das Dienstliche zu erledigen, danach aber möglichst einen ergiebigen Gewöll- oder Rupfungsplatz aufzusuchen, den der Vorsteher der betreffenden Gemeinde zuvor ausfindig gemacht hat; das kann auch in umgekehrter Reihenfolge geschehen. Als Höhepunkte der Woche bezeichnet er die Sonntagnachmittage, an denen er mit seiner Frau in den Wald geht, Vögel beobachtet und Rupfungen sucht, um dann irgendwo im Wald den mitgebrachten Kuchen zu verzehren; denn eingekehrt wird nie.²³

Die Liste der Ornithologen, mit denen UTTENDÖRFER freilich in unterschiedlicher Intensität Briefe wechselt, weist allein für den Zeitraum zwischen 1888 und 1938 142 Namen auf²⁴. „Die wahrhaft ungeheuerlichen Mengen von Gewöllern und Rupfungen, die ihm zur Bestimmung geschickt werden, erledigt er in wenigen Tagen.“²⁵ Auch die vielen Briefe, die ihn erreichen und bisweilen recht problematische Handschriften aufweisen, beantwortet er in kürzester Zeit.²⁵ Mit der Brüdergemeine

kaum Vertraute mögen sich bisweilen unter einem Unitätsdirektor nichts rechtes vorstellen können, so daß er sich einmal als „Bonitätsdirektor“ tituliert findet.²⁶ Dagegen schreiben Gemeinemitglieder gern an „Bruder“ UTTENDÖRFER. Im hohen Alter bettlägerig, untersucht er ihm übersandte Gewölle auf einem Tablett vor sich.²⁷

Zu der UTTENDÖRFERSchen Arbeitsgemeinschaft, die sich seit 1901 allmählich gebildet und keine feste Organisationsform hatte, gehörten nach seiner eigenen Angabe wohl maximal etwa 250 Mitarbeiter. V. KRAMER bezifferte sie später auf rund 100, von denen knapp zwei Drittel ständig, die anderen mehr gelegentlich mitwirkten.²⁸

Die wichtigsten Mitarbeiter waren: WILLIAM BAER (1867–1934)²⁹, HEINRICH KRAMER (1872–1935), Dr. HERBERT KRAMER (1900–1945), VOLKHARD KRAMER (1928–1971), ROBERT MÄRZ (1894–1979), JOHANNES MEISSEL (1888–1959), WILHELM PETRY (1899–1944), ALFRED RICHARZ (1896–1940), Dr. OTTO SCHNURRE (1894–1979) und DAVID WIEMANN (1885–1948).²⁸

Nach diesem Exkurs mag nun OTTO UTTENDÖRFER wieder selbst sprechen. Er schildert zunächst die Umstellung seiner naturkundlichen Interessen infolge seiner Übersiedlung nach Herrnhut, dessen Flora ungemein einseitig sei und ein Botanisieren nicht nahelege,³⁰ und fährt dann fort:

„Während des arbeitsreichen ersten Vierteljahres hatte ich nun keine Zeit, aber am ersten Tag der Sommerferien machte ich einen kleinen Gang ins Eulholz und fand eine frische Mauserfeder vom Sperber. Am nächsten Tag ging ich in der gleichen Richtung weiter und stieß 15 Minuten von meiner Wohnung auf ein Sperbernest mit einer ganzen Anzahl Rupfungen, das viele Jahre lang in dem gleichen Bestand mein bequemes Forschungsziel geblieben ist. Ich überlegte dann, wo noch eins sein könnte und hatte das unglaubliche Glück, sofort in der Ruppensdorfer Fasanerie ein zweites zu finden, und damit war die Bahn für diese Studien gebrochen. Einige nicht üble Winterrupfplätze des Sperbers wurden dann im Herbst ermittelt, und so war für das ganze Jahr vorgesorgt.

Es ist aber wohl sicher, daß aus diesem kleinen Neuanfang nichts Beachtenswertes geworden wäre,

wenn ich nicht mit HEINRICH KRAMER wieder angeknüpft hätte, der damals Lehrer in Niederoderwitz war. Früher, als er in Herrnbut und [Groß]Hennersdorf Lehrer war, hatten wir uns nur vereinzelt gesehen, nun aber fanden wir uns in herzlicher Freundschaft und Forschungsgemeinschaft, und so will ich hier noch einiges über den allzufrüh Verstorbenen sagen. Er war als Kind eines Missionars in Australien geboren³¹, war dann früh in die Kleinwölkaer Anstalt und dann in das Lehrerseminar nach Niesky gekommen und hatte sich hier ganz selbständig ornithologische Kenntnisse angeeignet. Besonders hatte er die Uhyster Teiche entdeckt und soll bei seinen Touren dorthin, da er sehr wenig Geld hatte, öfter nur von Brombeeren und Ebereschen gelebt habe[n]. Dann wurde er mit BAER bekannt und ein wenig auch mit mir. Seine Studien betrieb er mit größter Energie weiter, und so habe ich ihn als einen erstklassigen Kenner von Vogelstimmen angetroffen. Wenn er sich nun aber auch für Raubvogelhorste, Ruffungen und Gewölle interessierte, so bewies er auch hier seine geniale Gabe. Er fühlte einfach, wohin er zu geben hatte, um etwas zu finden. Z. B. untersuchte er in der Muskauer Heide die Spinnennetze in der Nähe der Wildfütterungen und fand in ihnen die Hirschbrem[s]en. Dabei war er nicht wie so viele einseitig Ornithologe, sondern hatte auch sehr gute Artkenntnisse auf vielen Gebieten der Zoologie, wußte in der Botanik nicht schlecht Bescheid und war vor allem Spezialist auf dem äußerst schwierigen Gebiet der Raupenfiegen, wo er viele neue Arten entdeckt hat. Leider hat er seine große Veröffentlichung über diese Gruppe nicht zu Ende geführt, und es gibt gegenwärtig niemand, der das leisten könnte. Als Mensch war er ungeheuer gemüthlich mit stillem köstlichen Humor begabt. Leider war er dabei allzu bescheiden und hat viel weniger veröffentlicht, als er hätte tun können [...]. Unser Verkehr entwickelte sich nun in der Regel so, daß ich nach Tisch nach Niederoderwitz fuhr, bei ihm Kaffee trank, und dann gingen wir von dort nach Herrnbut, besuchten die auf dem Wege liegenden Habichts- und Sperberhorste, und er fuhr dann wieder um 6 Uhr nach Hause, oder aber die KRAMERS Vater und Sohn machten diese Tour, tranken bei mir Kaffee, besprachen mit mir die neuesten Ergebnisse und fuhren dann um 6 Uhr wieder zurück. Ein besonderer Vorgang war dann stets zu Ostern, wo die Familie nachts um 2

Uhr aufbrach, an der Feier des Ostermorgens teilnahm, bei uns frühstückte und dann wieder den Heimweg antrat.

Sein ältester Sohn HERBERT ist dann ganz in die Fußstapfen des Vaters getreten und hat als Student in Greifswald und dann an seinen neuen Wirkungsstätten in Bunzlau und Striegau inbezug auf Ruffungen und Beobachtungen besonders bei Sperber und Habicht Rekordleistungen zustande gebracht. Er hat mich noch jahrelang besucht und besitzt eine fabelhafte Kenntnis von Vogelfedern und bestimmt selbst die schwierigsten Bruchstücke mit Sicherheit, und inbezug darauf ist wieder sein ältester Sohn [VOLKHARD] sein würdiger Erbe, mit dem ich noch jetzt in Fühlung stehe. Er³² [...] war zum Schluß im Elsaß eingesetzt und dann nach Württemberg zurückgenommen. Dort aber ist er erkrankt und kurz vor dem Zusammenbruch gestorben. Mit seiner Witwe stehe ich noch jetzt in Fühlung.

Die Arbeitsgemeinschaft KRAMERS-UTTENDÖRFER trug denn auch bald ganz ungeahnte Früchte. 1916 brachten wir bereits 700, 1918 1.900 Ruffungen zusammen, und wir sind später in der Herrnbut-Niederoderwitzer Gegend auf 20 bis 30 Sperberhorste gekommen, von denen einer allein über 300 Ruffungen hatte, was mir früher als unerhört große Gesamtjahresleistung galt. Von diesen Ergebnissen berichteten wir in fortlaufenden kleinen Veröffentlichungen in der ornithologischen Monatsschrift, bis wir 1922 eine Gesamtstatistik über 10.000 Raubvogelruffungen mitteilen konnten.

Die Masse der Funde aber machte es nicht eigentlich, vielmehr lagen die Entdeckerfreuden wo anders. Erstens einmal im Bestimmen der Ruffungen. Unsere Hilfsmittel waren doch gering, ein Museum zum Vergleich von Bälgen stand uns nicht zur Verfügung, Bücher konnten wenig helfen, denn sie beschreiben das Gesamtkleid und nicht die einzelnen Federn, bei denen auch große Kenner gänzlich versagt haben. So blieb uns nichts anderes übrig, als uns selbst Sammlungen anzulegen und die Kennzeichen der einzelnen Arten Schritt für Schritt mit ihrer Hilfe festzulegen. Es dauerte z. B. eine ganze Zeit, bis wir einige gesammelte Ruffungen als Sumpfrohrsänger erkannten. Aber nun sind wir für einen sehr großen Teil der deutschen Vögel unserer Sache sicher, und unsre Bestimmungsmethoden haben sogar in das neue Hand-



Abb. 2. WILLIAM BAER (1867–1934, links) war der erste Gefährte OTTO UTTENDÖRFERS bei den ernährungsbiologischen Forschungen. Zu den engsten Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft zählten später auch Dr. OTTO SCHNURRE (1894–1979, Mitte) und ROBERT MÄRZ (1894–1980, rechts).

buch von NIETHAMMER³³ hineingewirkt. Ja wir können sogar, wenn die Rupfungen gehäuft durcheinander liegen, die verschiedenen Arten auseinander sortieren, z. B. einmal aus einem einseitig bevorzugten Ruppplatz 87 Vögel von einem Vietnitzer Sperber oder in einem solchen Haufen uns noch unbekannt Arten wie z. B. den seltenen Binsenrohrsänger oder den Flußschwirl herausortieren.

Weiter lieferte das Sammeln von Rupfungen natürlich ausnahmsweise – das Seltene ist nämlich selten – auch Nachweise, die durch Beobachtungen nicht hatten gemacht werden können. Wenn z. B. MARIA³⁴ am 1. November 1925 die Rupfung eines Brachpiepers und ich am 30 März 1924 die einer Zwergbekassine fand, so waren beide Arten für die hiesige Gegend als Duschzügler neu. Ferner ging ich einmal mit SCHLOSS in die Dübener Beete³⁵ und zeigte auf eine kleine Fichte und sagte: Darunter muß eine Rupfung liegen, und tatsächlich lag die einer Schneeammer da, die ich in Deutschland lebend noch nie gesehen hatte. Am wichtigsten war indes, daß wir durch unsere Besuche an Horsten bisher noch nicht erreichte Einblicke in das Leben der einzelnen Arten, die Arbeitsverteilung zwischen Männchen und Weibchen beim Brüten und der Aufzucht der Jungen, ihre Rolle in der Natur und ihre Beziehungen zu den verschiedenen Beutetieren unter verschiedenen Umständen

bekamen, wobei immer neue biologische Fragen auftauchten.

Indes waren die Verhältnisse bei Herrnhut für einen Einblick in das Leben der meisten Arten ungünstig. Von Tagraubvögeln standen nur Habicht und Sperber und dann noch für KRAMER der Oybiner Wanderfalk zur Verfügung, und bei Eulen fast nur Waldohreule und Waldkauz. Daher mußte ich allmählich versuchen, diese sehr großen Lücken durch Reisen und durch Gewinnung weiterer Mitarbeiter auszufüllen. Dazu benutzte ich meistens kurze Einschübe in die amtlichen Reisen. So nahm ich im Herbst 1921 Fühlung mit dem Ebersdorfer³⁶ Uhu, allerdings unter erschwerten Umständen, denn ich hatte mir am Tag vorher durch einen Fall in einem unbeleuchteten Hausflur eine erhebliche Kniebeschädigung zugezogen, erzwang es aber doch am nächsten Tag sechs Stunden lang mit Schmerzen zu marschieren, wofür ich dann zur Strafe ein Vierteljahr lang hinken mußte. Die Führung bei dieser Uhutour hatte der Oberförster HIELSCHER, ein begeisterter und origineller Naturfreund, übrigens auch Mitglied der Brüdergemeine, der sich mit ‚Wolfsgeheul und Uhruruf‘ unterschrieb. [...] 1922 besuchte ich auf der Reise nach Newwied meinen alten Schüler WIEMANN in Meisenheim und studierte mit ihm und PETRY nicht nur die herrliche Flora, sondern auch Wanderfalkenplätze. Weiter machte ich auf der Rück-



Abb. 3. Zu UTTENDÖRFERS engsten Mitarbeitern gehörten drei Generationen einer Familie: HEINRICH KRAMER (1872–1935, links), Dr. HERBERT KRAMER (1900–1945, Mitte) und VOLKHARD KRAMER (1928–1971, rechts).

reise von Stockholm bei HERBERT KRAMER in Greifswald Halt, und er führte mir von dort aus dann zunächst Sprosser und Zwergschnäpper, dann aber vor allem das reiche Raubvogelleben des Darß vor, einen Seeadlerhorst, zehn Fischadlerhorste, mehrere Wanderfalken, rote und braune Milane und einen Habicht. [...] Weiter hatte 1926 der Ministerialdirektor L[UDWIG] SCHUSTER die Freundlichkeit, mich von Berlin aus in das Rietzer Luch zu führen, wo ich in dem flachen von Schneidegras erfüllten Sumpfgelände die Brutgewohnheiten von Wiesen-, Robr- und Kornweihe kennenlernen konnte³⁷. Nach der Rückkehr zog ich mich um und ging in den Ältestenrat der Brüdergemeine. Die Besuche in Montmirail³⁸ brachten mich in nahe Fühlung mit dem trefflichen Ornithologen ALFRED RICHARD, von dem ich Material von Steinadler erhielt, den ich leider nie am Horst besuchen konnte. Von Zeist aus war ich am Naarder Meer, wo ich Löffelreiher, Purpurreiher, Rohrschwirl, Bartmeise und Limose beobachtete. Von Neuwied aus war ich mit KOLLBACH einmal per Auto im Reichsmuseum [Alexander] König.³⁹ [...] Mit [HERBERT] KRAMER jun. machte ich einmal eine Tour nach Kohlfurt⁴⁰. Wir fuhren abends hin und begannen die Tour mit der ersten Dämmerung. Ein andermal fuhr ich mit KRAMERS an die [Spreer] Heidehäuser⁴¹, und wir sammelten dort die merkwürdig zahlreichen

Rupfungen von Schwarzhalstauchern, ohne indes ihren Urheber sicher feststellen zu können.

Besondere Reisen zu derartigen Zwecken habe ich nur 1927 und [19]29 nach Räumde⁴² gemacht. [...] Später habe ich mir bei meinen amtlichen Reisen auch nicht einmal kleine Zwischenausflüge gegönnt, weil ich, durch mein Doppelamt überlastet, mir sie nicht mehr gestatten konnte.

So ist meine Frontarbeit in direkter Beobachtung geringer gewesen, als man denken sollte. Aber die kurzen eignen Studien gaben mir doch die Möglichkeit, sowohl die Literatur als die Mitteilungen und Funde meiner Mitarbeiter richtig zu beurteilen und zu benützen, und so wurden die Lebensbilder der verschiedenen Raubvögel und Eulen immer lebendiger.

Aber die Bestrebungen wären vielleicht ein nur zur Entspannung betriebenes Privatinteresse geblieben, worum mich übrigens meine Kollegen beneideten, und ich urteilte: 'Und hinter mir in wesenlosem Scheine liegt, was euch alle bändigt, die Gemeine', wenn ich nicht zufällig gehört hätte, daß der große Ornithologe [OSKAR] HEINROTH in seinem Werk über die Vögel Mitteleuropas, das 1923 zu erscheinen begann, meine Veröffentlichungen mehrfach zitiert hätte. Ein Besuch bei ihm und eine Abendunterhaltung brachten neue Anregungen, und als er mich fragte: Genügen 10.000 Raubvogeltaten, um ihre Rolle in der Natur beur-

teilen zu können, antwortete ich damals sehr kühn: Nein, sondern 100.000. Auch weiterhin hat er unsre Forschungen sehr günstig beurteilt. Die weitere Folge dieser wichtigen Beziehung war, daß ich am 6. Oktober 1929 vor der Deutschen ornithologischen Gesellschaft in Breslau einen Vortrag über die Rolle des Sperbers in der Natur hielt. Bei dieser Gelegenheit wurde ich übrigens einem etwas bläulich aussehenden Herrn vorgestellt, der als HERZOG BERNHARD bezeichnet wurde, sich aber nachher als der [sächsische] Exkönig FRIEDRICH AUGUST [III.] erwies. Viel wichtiger war mir aber, daß ich bei dieser Gelegenheit auch ein paar gütige Worte von dem großen und vornehmen Ornithologen [ERNST] HARTERT zu hören bekam, der meinen Pflegesohn FRIEDEL PETER vor seiner Ausreise von England als Missionar ins Himalaja für seine dortigen ornithologischen Aufgaben geschult hatte. Und das hat mir später durch seine und seiner Mutter Bemühungen eine zwar kleine, aber sehr charakteristische Sammlung von Ruffungen aus dieser fernen Gegend eingetragen.

Damals wurde ich auch von Dr. [OSKAR] HERR von der Görlitzer naturforschenden Gesellschaft angeregt, eine Zusammenfassung der Ergebnisse unserer Arbeitsgemeinschaft bis einschließlich 1929 in den Mitteilungen der Gesellschaft erscheinen zu lassen. Sie ist auch unter dem Titel: 'Studien zur Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen' 1930 als Sonderdruck erschienen⁴³. Für ihre Bebilderung hat sich, da ich hierzu völlig unfähig war, besonders JOHANNES MEISSEL verdient gemacht, der ja auch sonst durch Auffindung reicher Sperberplätze bei Berlin und durch seine Beobachtungen am Wanderfalken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wesentliche Beiträge geliefert hat. Das brachte mich natürlich in Beziehung zur Görlitzer Gesellschaft, und als ich dort einmal einen Vortrag hielt, äußerte sich in der Besprechung ein älterer Herr dazu und meinte, er freue sich, mich endlich nach 30 Jahren kennenlernen zu können, und es zeigte sich, daß es Geheimrat [GEORG] RÖRIG⁴⁴ war. In der Tat hatte er im Jahr 1900 mit seiner großen Veröffentlichung über die Ernährung der Raubvögel begonnen und als Leiter eines staatlichen wissenschaftlichen Instituts natürlich Erhebliches leisten können. Aber es zeigte sich doch mehr und mehr, daß auch eine private Arbeitsgemeinschaft vieles zustande bringen kann, falls die freiwillige Begeisterung da ist. In der Tat

wurde unsere Arbeitsgemeinschaft allmählich bekannter, und gleichsam als ihr Geschäftsführer hatte ich eine sehr große Korrespondenz zu bewältigen, viele Sendungen zu bearbeiten und mannigfache Anfragen zu beantworten. Die Zahl der Mitarbeiter, die zu meinem Raubvogelbuch beigetragen haben, beläuft sich auf etwa 250. Freilich haben manche nur Gelegenheitssendungen gemacht, doch hat sich aus ihnen ein fester Kern gebildet⁴⁵. Man soll auch nicht versuchen, die Menschen in sein Interessengebiet zu nötigen, selbst eine so abgegrenzte Wissenschaft wie Ornithologie hat überaus verschiedene Arbeitsgebiete, die ganz verschiedene Gaben erfordern, und jeder muß sich gemäß seiner Gaben auswirken. Doch wuchsen die Leistungen unserer Arbeitsgemeinschaft ins Ungeheuerliche. In einem Jahr konnten wir 10.900 Beutevögel in 163 Arten feststellen, und mit den Säugetieren zusammen war der Jahresertrag öfters weit über 20.000. Dabei erstreckten sich meine Verbindungen auch ins Ausland. Nach Frankreich hatte ich einen anregenden Briefwechsel mit [G.] GUERIN, dem scharfsinnigen Verfasser von Arbeiten über die Schleiereule und den Waldkauz, in Luxemburg betätigte sich eifrig MARBACH, der Führer der dortigen Vogelschutzbewegung, mit Holland hatte ich förderlichen Austausch mit L. und N[IKOLAAS] TINBERG[EN], die auf unserem Forschungsgebiet ganz hervorragend mit ihren selbständigen Ideen gearbeitet haben. Aus der Schweiz lieferte W. SENFT von einem Sommeraufenthalt in den Alpen Gewölle des Rauhfußkauzes und anderes. Zum Zweck der Bestimmung von Vogelknochen kam ich in Basel in Beziehung zu S. SCHAUB, der auf diesem Gebiet ebenso wie bei Sammlung und Bestimmung fossiler Kleinsäuger Erstaunliches geleistet hat. Er ließ sich aus Frankreich eine große Kiste von feinem Kalkschlamm schicken, und dann wurde Prise für Prise untersucht, ob etwa geringfügige Reste von kleinen Säugetieren darin wären. Er stellte mich damals auch seinem Professor [HANS GEORG] STEHLIN vor, von dessen Bedeutung ich aber erst später etwas erfahren habe. Aus England erhielt ich Steindalergewölle von SETON GORDON, dem gründlichen Erforscher dieses Vogels. Weiter bestanden Beziehungen zu [N.] VASVARI in Ungarn, mit dem führenden dänischen Ornithologen [P.] SKOFGAARD und dem bedeutenden finnischen Forscher [PONTUS] PALMGREN. Natürlich

lag aber das Hauptgewicht auf Deutschland, und zwar war der andere Mittelpunkt unserer Arbeitsgemeinschaft Berlin. Wenn ich nun amtlich dort zu tun hatte, so meldete ich an Freund MEISSEL, daß ich abends im Stoeckerhospiz zu sprechen wäre, und da erschien er dann und brachte eventuell auch andere Ornithologen mit, z. B. [GOTTFRIED] SCHIERMANN, [HORST] SIEWERT und [HELMUT] SICK, und bis tief in die Nacht wurden dann die neuesten Beutestücke vorgelegt und die Erfahrungen der letzten Monate erörtert. Zuweilen begab sich die ganze Gesellschaft auch ins Aquarium zu den Sitzungen der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, wo ich noch weitere Herren kennenlernte und auch selbst einige Mitteilungen gemacht habe. Am Tage aber ging ich wohl rasch einmal ins [Zoologische] Museum, um einige Vergleiche vorzunehmen oder einiges bestimmen zu lassen.

Unter den gewonnenen Mitarbeitern wurde besonders wichtig O[TTO] SCHNURRE, mit dem es Schritt für Schritt zu enger Freundschaft gekommen ist. Ich habe ihn auf originelle Weise kennengelernt. Nachdem wohl schon vorher einige schriftliche Fühlung bestanden hatte, wollte er mich auch selbst kennenlernen, und ich hatte mich für die Rückreise von Norden her zu einer Übernachtungspause in Berlin angemeldet. MEISSEL war nun verhindert, mich abzuholen, und so sandte er SCHNURRE auf den Bahnhof und gab ihm ein aus dem Kopf gezeichnetes kleines Bild von mir mit. Und in der Tat hatte mich MEISSELS Künstlerhand so gut getroffen, daß mich SCHNURRE darnach erkannte, und nun kam es zu regelmäßigen Zusammentreffen in Berlin und schließlich zu wöchentlichem Briefwechsel, in welchem wir unsre Beobachtungen und Lesefrüchte austauschten und gegenseitiger Beurteilung unterzogen, so daß es zu einem völligen Ineinanderfließen der Auffassungen kam. Weiter hat mich SCHNURRE kraft seiner Stellung an der Berliner Stadtbibliothek durch Übersendung reichlicher Literatur wesentlich unterstützt. Vor allem hat er aber eine vorzügliche Forschungsweise ausgebildet. Er nahm nämlich jedes Jahr einige Einzelfälle gründlich vor. z. B. die Waldkäuze im [Berliner] Tiergarten und in der Dubrow, die Sperber der Schorfbeide, die Uhus der Grenzmark und den Sperlingskauz im Schwarzwald und verfaßte dann über sie lebendige Studien. [...]

Ähnlich arbeitete auch ROBERT MÄRZ⁴⁶, der scharfsinnige, selbständige Studien über die Spezialisierungsfrage beim Uhu verfaßt hat, auch den Raufußkauz planmäßig studierte und ergebnisreiche Reisen in die fränkische Schweiz, nach Neuwerk und auf die Aalandsinseln unternommen hat.

Wichtig war auch die Mitarbeit meines Bruders KUNO. Ein Waldkauz brütete zwar dicht bei meinem Garten. Trotz mancher Bemühungen wollte es aber mit der Erkenntnis seiner Lebensweise und dem Auffinden seiner Gewölle nicht vorwärts gehen, bis er mit größtem Eifer erstaunliche Erfolge erzielte und seine Auffassung in einem scharfsinnigen Aufsatz formulierte.

Der Waldkauz bleibt übrigens wegen seiner mannigfaltigen Ernährung mein biologischer Liebling. Immer wieder werden Plätze gefunden, die andersartige Zusammenstellungen von Beutetieren aufweisen, neben Vögeln und Säugetieren auch Frösche und Fische, Krebse und die meisten größeren Käfer Deutschlands, so Hirsch-, Nashorn-, Schwimm- und Bockkäfer, und endlich 2 Stück von der prachtvollen und seltenen *Potosia aeruginosa*.⁴⁷

Bei der kurzen Charakteristik der hauptsächlichsten Mitarbeiter darf auch das jugendfrische Freundespaar H[ELMUT] SCHAEFER und H[ANS] GRAF [FINCK VON] FINCKENSTEIN nicht fehlen. Sie kamen öfters mit dem Motorrad von Görlitz angebraust, und dann gab es einen angeregten Nachmittag. Einmal schlug der Blitz auf der Rückfahrt dicht vor ihnen in einen Baum. SCHAEFER, dessen Vater früh gestorben war, trat auf Grund mancher Ratschläge, die ich ihm erteilt hatte, zeitweilig in eine Art Sohnesverhältnis zu mir. Er studierte Naturwissenschaft und dann Jura. Zu seiner Doktorarbeit hat er Studien über die deutschen Kleinsäuger verfaßt und darin geniale Gedanken ausgesprochen. Ferner hat er eine gute Arbeit über die Kennzeichen der Knochen unsrer Frösche geliefert. Dann hat er Reisen und zwar bis zum Eismeer, in die Alpen und Karpathen gemacht und vor allem während seiner Gefangenschaft bei den Amerikanern einen großartigen diluvialen Uhusfund gemacht. Zwangsweise in die Partei eingegliedert, obwohl er der Widerstandsbewegung angehörte, mußte er bei seiner Rückkehr nach Görlitz zunächst körperlich hart arbeiten, bekam aber dann die Stellung am Museum.⁴⁸ Nachträglich erwähne ich noch, daß er

schon frühzeitig die Scheußlichkeiten der Partei gegen die Juden bemerkt hat und bei seinem Einsatz in Rußland sehr kluge Beobachtungen über die Sowjets und die vollständige Unzuverlässigkeit der deutschen Bundesgenossen gemacht hat. FINKENSTEINS nüchterne und scharfe Beobachtungsgabe bildete eine gute Ergänzung und manchmal Korrektur gegenüber SCHAEFERS manchmal etwas genialen Ideen. Seine Eltern waren früh gestorben, seine beiden Brüder wurden Opfer des Weltkriegs, und so wurde er allein hier Besitzer des Gutes Nieder-Schönbrunn [bei Görnitz]. Aber auch er selbst wurde durch ein Dum-Dum-Geschoß im Knie zu einem anderthalbjährigen Krankenlager verurteilt, ja war von den Ärzten schon aufgegeben. Kurz vor dem Zusammenbruch besuchte er mich und entwickelte mir den Plan, mich mit seinem Treck nach Westen zu entfernen, was aber durch das rasche Vordringen der Russen unmöglich wurde. Doch ist er mit seiner Familie nach Westen durchgekommen und dort allerdings zunächst in sehr bedrängte Verhältnisse geraten. [...]

Ein besonders wichtiger Mitarbeiter wurde endlich OTTO STEINFATT, der mit eiserner Energie begabte Forscher der Vogelwelt der Rominter Heide. Mit ihm zusammen machte ich eine schöne Entdeckung. Schon am Anfang unsrer Forschungen hatte ich nämlich mit BAER zusammen die Idee, daß die eigenartige Birkenmaus, weil sie zerstreut in allen Ländern im Norden und Osten Deutschlands gefunden worden war, auch in Deutschland vorkommen müsse. So verschaffte ich mir Gewölle aus Nordschleswig, die aber nichts davon enthielten, und ließ die Sache einschlafen. Dann aber fanden SCHAEFER, [MARTIN] SCHLOTT und [GRAF] FINCKENSTEIN diese Art in Schleiereulen-, Waldkauz- und Ubugewölle in den Karpathen und Ostpreußen. Ferner erhielt die Säugetierforscherin ERNA MOHR das erste deutsche, ganz zufällig erbeutete Stück aus Schleswig und bald darauf W[ALTER] v. SANDEN ein ebensolches in Ostpreußen. Daraufhin regte ich STEINFATT an, in Rominten Waldkauzgewölle zu sammeln, und der Erfolg war, daß ich über 100 Stück daraus entnehmen konnte. Später ist es [v.] SANDEN auch gelungen, die Art lebend zu erhalten, und er hat das in seinem Büchlein: 'Alles um eine Maus' reizend dargestellt. STEINFATT übersandte mir aber auch sonstige Funde zur Bestim-

mung und wurde nicht müde, mir die Herrlichkeit der Heidelandschaft und ihres Tierlebens zu schildern. Dieser Briefwechsel setzte sich aber auch während des Krieges fort, ja STEINFATT benützte den Rückmarsch aus Frankreich nach der Westoffensive, um dort ungeheure Mengen von Schleiereulengewölle zu sammeln, die in zahllosen Päckchen ankamen, und ich hatte das Vergnügen, aus ihnen 18.000 Wirbeltiere zu entnehmen, was in meinem Studierzimmer einen unvorstellbaren Staub ergab, so daß ich selbst nach Reinigung verlangte, was viel sagen will. Weiter hat mir STEINFATT noch den Inhalt eines Steinadlerhorstes aus Attika geliefert. Nach dem Zusammenbruch hat er sich mit seiner Familie auf ein kleines ererbtes Besitztum in Mecklenburg zurückziehen können und ist dort zu meinem Schmerz einem Raubmord zum Opfer gefallen.

Weiter ist erwähnenswert [KONRAD] BANZ⁴⁹. Derselbe ist im Krieg weit herumgekommen, nach Nordrußland, der Ukraine, Mazedonien, Süd- und Nord-Frankreich und schrieb außerordentlich anschauliche Briefe. Natürlich mußten sie ohne Ortsangabe sein. Aber aus der geschilderten Vogelwelt erkannte ich, wo er sich befand. Zum Schluß geriet er in amerikanische Gefangenschaft und brachte mir von dort eine Anzahl Ruppungen, für sich selbst aber lebendige Schildkröten mit. Originell war die Mitarbeit von KLEWITZ, Naumburg. Er fuhr per Auto auf die Suche, fand einen trefflichen Wanderfalkenrufplatz mit Teichbühnern, Saatkrähen und Zwergsäger und stiftete mir für die Bestimmung einmal eine prachtvolle Forelle und ein andermal einen Baumkuchen. Auch HUMMITZSCH-Leipzig sah sich veranlaßt, mir einmal zwei Flaschen Kümmel zu schicken. Sonst ist noch zu erwähnen der gerade, aufrechte, originelle RUDOLF ZIMMERMANN, der die Vogelwelt der Lausitzer Teiche bis an die Brust im Wasser stehend photographierte und den Nazis ganz offen sagte, es seien in einem Dorf mehr Ja-Stimmen für sie gezählt worden, als überhaupt Wähler vorhanden waren. Ein hoffnungsvoller Anfänger war der kleine PETERS mit einem sehr großen Schleiereulensfund, der aber im Ersten Weltkrieg gefallen ist. Ein großer Verlust war es, daß der vorzügliche Forscher [WALTER] BANZHAF im Zweiten Weltkrieg fiel, und ferner wurde der originelle Einsiedler PAUL ROBIEN auf der Mönne mit seiner Frau erschlagen aufgefunden.

den. Auch [dessen Sohn,] der verwachsene kleine Buchbinder [PAUL] RUTHKE, ist von seinem Wohnsitz Berlinchen in der Neumark vertrieben worden und befindet sich jetzt in dürftiger Lage bei Hamburg. Erfreulich war die Zusammenarbeit mit R[UDOLF] KUHK, zuerst betreffend den Seeadler in Mecklenburg, dann betreffend Rauhfußkauz und Uralkauz in der Lüneburger Heide. Originell war O. LÜDERS, der sich von einem durch Arbeitslosigkeit entstandenen Handwerksburschensein zu einem bedeutenden Ornithologen mit selbständigen Leistungen entwickelt hat. Sehr anregend war der Austausch mit [VIKTOR] WENDLAND, der ein großes Waldgebiet bei Berlin in bezug auf seinen Raubvogelbestand eingehend erforscht hat, und andererseits mit [FRITZ] PEUS. Er lieferte mir einige Gewölle der Zwergohreule, die zu finden besonderer Scharfblick nötig ist. Er mußte ihn aber auch haben, denn sein Hauptgebiet war die Erforschung der Mücken und Flöhe. Zum Beispiel stellte er den Unterschied des Flohs der Nebelkrähe und der Rabenkrähe fest, wobei es auf Messungen von 1/1000 mm ankam. Seine vorzügliche Flohsammlung aus dem Südosten wurde ihm von deutschen Soldaten zerstört, und so muß er jetzt mühsam wieder aufbauen. Mit E[RNST] SCHÜZ in Rossitten hatte ich lebhaftige Fühlung. Jetzt befindet er sich in Ludwigsburg, und dieselbe dauert an. Dagegen ist sein Gehilfe R[UDOLF] MANGELS, der von Rossitten besonders interessante Rupfungen schickte, in französischer Gefangenschaft ungelungen. Weiter ist Fräulein CAROLINE KRÜGER, die auf der Frischen Nehrung Interessantes sammelte, an ihrem späteren Zufluchtsort erschlagen aufgefunden worden, und der Amtsgerichtsrat [FRIEDRICH] TISCHLER mit seiner Frau, der Verfasser der Vogelwelt Ostpreußens, ist daselbst umgebracht worden.⁵¹ Dann hatte ich lebhaftige Fühlung mit (CONSTANTIN) JITSCHIN, dem Leiter der schlesischen Vogelschutzwärte. Derselbe ging dann in den Krieg und ist im Osten einem Schlaganfall erlegen. [GÜNTHER] NIETHAMMER, der Verfasser des vorzüglichen Handbuchs der deutschen Vögel, ist an die Polen ausgeliefert worden, und über sein Schicksal ist seitdem nichts bekannt geworden.⁵² Weiter hat der sehr sympathische BERNHARD MIHAN in Kreta eine sehr interessante Aufsammlung von Rupfungen des Eleonorenfalke gemacht, der dort kolonieweise brütet. Eine weitere

größere Sendung ist von dort leider nie angekommen. Gegenwärtig befindet er sich in Bautzen. Auch muß ich über den Tod des Forstmeisters [HORST] SIEWERT berichten. Derselbe hatte großartige Arbeiten über Sperber, Habicht, Schreiadler, Störche und die Großtrappe verfaßt, ist aber in Kreta bei einer Bergbesteigung einem Herzschlag erlegen. Dann ist [HELMUT] SICK zu erwähnen, der mir beim Bestimmen von Rupfungen wertvolle Hilfe geleistet hat. Er ist bei einer Forschungsreise nach Brasilien vom Krieg überrascht worden. Übel ist es auch dem [HANS] BARON GEYR [VON SCHWEPPEBURG] gegangen. Er war vom Ersten Weltkrieg her sehr schwer kriegsbeschädigt, hat aber ausgezeichnete Studien vor allem über die Schleiereule gemacht. Durch Zerstörung seines Schlosses ist er gänzlich mittellos geworden. An diesen Beispielen sieht man, wie schreckliche Schicksale über Deutschland ergangen sind. Z. B. ist auch [RUDOLF] TOMEK-Wien, für den ich das Material an Mageninhalten aus dem Wiener Museum bearbeitete, ungelungen. Ferner ist SCHNURRES Freund E[RWIN] GEBHARDT in Nürnberg ausgebombt worden. Derselbe lieferte mir allerhand, vor allem kam ich aber durch ihn in Beziehung zu dem Lebenswerk des genialen Uhrmachers BRUNNER, der über die eiszeitlichen Spitzmäuse gearbeitet hat. Auch CARL KLAAS, der Verfasser einer ausgezeichneten Arbeit über den Frankfurter Wanderfalke im Winter, ist daselbst ausgebombt worden und befindet sich jetzt im Westerwald. Auch G[ERHARD] HERZOG, der Verfasser einer trefflichen Studie über den Rauhfußkauz, mußte [aus Breslau] in die Mark Brandenburg fliehen. GERHARD SCHMIDT, ein sehr hoffnungsvoller Anfänger im Sammeln von Rupfungen, ist im Ersten Weltkrieg gefallen. Eine sehr interessante Beobachtung über die Erbeutung eines erwachsenen Wanderfalke durch einen Habicht machte ein Mann mit Namen PREVOR. Derselbe ist aber verschollen und hat wahrscheinlich durch Selbstmord geendet. – Sonst wären noch viele gelegentliche Mitarbeiter zu erwähnen. Z. B. PAUL BERNHARDT, jetzt in Moritzburg, mit guten Studien über die Lebensweise des Schwarzen Milans. Weiter E[RNST] CHRISTOLEIT, der scharfsinnige und streitbare Ornithologe, der Nachrichten über den Uralkauz gab. G[ERHARD] CREUTZ in Pirna-Copitz. Er machte sehr genaue Studien über die Ernährung einer Schleiereulenbrut und fand

Ziesel als Uhubente. Weiter [CARL] DEMANDT-Lüdenscheid. Er studierte den Steinadler in Voralberg und machte gute Beobachtungen über Wanderfalk und Habicht. G[EORG] HOFFMANN-Rosenberg, der Verfasser der trefflichen Bücher 'Rund um den Kranich' und 'Ein See im Walde', schickte mir einmal Schleiereulengewölle. KRIESCHT-Dessau [wohl CARL KRIETSCH]⁵³, ein Mann eigenen Wuchses, hat die Jagd von Waldkauz und Baumfalk auf Glühwürmchen beobachtet und ebenso einen Angriff des Seeadlers auf einen Biber. Dann war ich in Fühlung mit dem glänzenden Heimatforscher [OTTO] LEEGE auf Juist, der mir Turmfalk- und Wiesenweihengewölle von dort lieferte. Weiter besuchte ich den Forstmeister [KARL] LOHWASSER in Hinterdaubitz⁵⁴. Derselbe zeigte mir seinen Uhuaplaz und machte interessante Mitteilungen über Uhu, Habicht und Auerhahn. [CARL] LUNAU-Lübeck sammelte Kornweihengewölle in der Lüneburger Heide. [KARL] MANSFELD, Leiter der Vogelschutzstation Seebach, schickte mir interessante Waldobrenulengewölle vor und nach dem Schnee, die keinen Unterschied des Speisezettels ergaben. [OLIVIER] MEYLAN-Mies⁵⁵ hat sehr gut über den Raufußkauz beobachtet. Dagegen von der Zwergohreule, die dort auch vorkommt, keine Gewölle finden können. Der Kunstmaler [FRANZ] MURR-Reichenhall schickte 1933 eine Ruppung der Alpenbraunelle von Sperlingskauz, verfaßte eine schöne Arbeit über die Eulen in den Alpen und lieferte Material vom Raufußkauz. F. RAUSCH-Treffurt schickte jahrelang Waldkauzgewölle, welche Hausratte, Siebenschläfer und Haselmaus, auch viele Nacktschnecken ergaben. RIEDEL-Bautzen schickte eine Photographie von einem Schneckentisch der Singdrossel. [MAX] SANDNER-Innsbruck, der Leiter der Vogelschutzstation daselbst, konnte den aufgehängten Nistkästen reiches Material über den Steinkauz entnehmen. SPERLING, ERNST [lies: ERNST SPERLING], Magdeburg, machte interessante Feststellungen über die Baumtreue der Wintereulen, die jedes Jahr wieder dieselben Bäume benützten. BERNHARD SCHNEIDER-Liebertwolkwitz, der Verfasser einer ausgezeichneten Arbeit über die Schleiereule, schickte mir reiches Material, das interessante Ergebnisse lieferte. Er versuchte, mich dazu zu bewegen, den Vorsitz der sächsischen Ornithologen zu übernehmen, was ich aber ablehnte.“⁵⁶

SCHNEIDER war von 1933 bis 1945 Vorsitzender des Vereins sächsischer Ornithologen und suchte wohl einen Nachfolger, ohne daß UTTENDÖRFER mitteilt, wann das war. Mehr Glück hat jedenfalls RUDOLF ZIMMERMANN, der diesen 1928 um einen halbstündigen Vortrag bei der Herbsttagung des Vereins in Dresden bittet⁵⁷. UTTENDÖRFER wählte das Thema „Der Speisezettel des Sperbers“. Das Protokoll vermerkt dazu: „Nach dem zugrunde gelegten Untersuchungsmaterial ebenso bewunderungswert wie nach der allmählich geschaffenen und ausgebauten Methodik der Bestimmung der Beutereize.“⁵⁸ UTTENDÖRFER war seit 1922 Mitglied des Vereins. Er fährt fort:

„[W.] SCHOLZE [und] LIEBMANN, Bautzen, fuhren mit einem alten Auto durch den Neschwitzer Wald und photographierten dort ausgezeichnet, hatten aber sonst kein Interesse. Professor [FRIEDRICH] STEINBACHER, der Fortsetzer der Arbeit HARTERTS, half mir mehrfach beim Bestimmen. Sein Sohn G[EORG] STEINBACHER stellte mir seine Beobachtungen über verschiedene Raubvögel zur Verfügung. [GERHARD] THIEDE-[ADOLF] ZÄNKERT machten schöne Beobachtungen über den Roten Milan in der Neumühl-Kutzdorfer Heide.⁶⁰ [OTTO] WIEPKEN-Elsfleth lieferte Storchgewölle. Das sind aber keineswegs alle Korrespondenten. In Bezug auf Fledermäuse stand ich in Verbindung mit [MARTIN] SCHLOTT und [MARTIN] EISENTRAUT, die darüber ausgezeichnet gearbeitet haben. Mein bester Fund war Niktalus Leisleri,⁶¹ und neuerdings hat mir ISSEL kleine Hufeisenmasen geliefert. Bei Bestimmungen half mir ferner Professor [ERWIN] STRESEMANN, für Säugetiere POHLE, für Käfer HAEDICKE und für Heuschrecken RAMME, für Fische Professor PAPPENHEIM. Derselbe ist bei Gelegenheit des Luftbombardements von Berlin leider in einem Bunker ertrunken.

Neben diesen Mitarbeitern ist aber noch einiger Ornithologen zu gedenken, die ich mit besonderem Gewinn kennengelernt habe. Zunächst Major [EBERHARD] DRESCHER⁶², den ich einmal in seinem Museum⁶³ besuchte. Ich fand in ihm einen Mann von allseitigem Verständnis für biologische Zusammenhänge, mit dem ein sehr fruchtbarer Austausch zustande kam. Weiter fand ich in [ARNOLD] FREIHERRN VON VIETINGHOFF-RIESCH] auf Neschwitz einen Forstmann, der mit

einem tiefen biologischen Verständnis für die Kultur des Waldes eine außerordentliche Einsicht in das Leben und den Schutz der Vogelwelt verbunden⁶⁴. Er besuchte mich auch einmal in Herrnhut und beurteilte den Unitätswald als vorzüglich gepflegt, wie das auch schon der alte Oberforstmeister KRUTSCH getan hatte. Dann nahm ich einmal Gelegenheit, [OTTO] KLEINSCHMIDT in Wittenberg zu besuchen, unzweifelhaft den genialsten Ornithologen der Gegenwart. Sein Forschungsgebiet sind Rassenkreise, vergl. Wanderfalk und Jagdfalk, ebenso Nonnenmeise und Weidenmeise und die beiden Baumläuferarten. Es ist ja ein ganz anderes als das meinige, aber ich habe bei diesem kurzen Besuch reiche Anregungen bekommen, und wir haben uns gemeinsam daran erinnert, wie wir fast gleichzeitig zu forschen begonnen haben. Aus seinen Schriften habe ich ersehen, wie er mit seiner künstlerischen und genialen Begabung in kurzen Mitteilungen oft Dinge sieht, die andere nicht gesehen haben. Und dabei hat er sein Lebenswerk hauptsächlich als Pastor geschafft, ohne, wie mir sein ehemaliger Superintendent SCHLEMM sagte, jemals seine Amtspflichten zu vernachlässigen. Die Nazis haben ihn, weil seine Anschauungen mit den vorgeschriebenen nicht übereinstimmten, beiseite gesetzt, doch sollen sich die Russen jetzt für ihn interessieren. Steht doch die Ornithologie bei ihnen in hoher Blüte, worüber [HERMANN] GROTE regelmäßig berichtet hat. Auch mit Übersee bekam ich Beziehungen, indem mich das Ornithologenehepaar [FRANCES & FREDERICK] HAMERSTROM entdeckte, wir traten in Austausch von Drucksachen, und sie waren sehr beglückt, als ich ihnen mein Raubvogelbuch übersandte, was nach den damaligen Bestimmungen nur in drei Teilen möglich war und etwa 30 Mark Porto kostete. Sie erwiesen sich aber dankbar durch Übersendung mehrerer inhaltreicher Liebesgabenpakete.

Auch konnte ich manchen Anfängern Förderung und Anregung geben, darunter auch ganz einfachen Leuten. So besuchte ich mit dem Ruppertsdorfer Häusler APELT einen Habichtshorst in den dortigen Wäldern. Famos war der Schusterlehrling LOHSE, der aus einer ganz verbummelten Waldarbeiterfamilie stammte. Er war außer sich vor Begeisterung, als ich ihm einen Gimpel zeigte, besaß aber andererseits eine fabelhafte Fähigkeit im Finden von Nestern. Glänzend entwickelt hat sich M. SCHMAUS in Kastellaun. Er verstand am

Anfang sehr wenig, ist aber jetzt auf verschiedenen Gebieten durchaus sachverständig und steht in Fühlung mit dem Bonner Museum. Auch er hat übrigens Schweres erlebt, indem seine Verwandten bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen sind.

Von so vielen Mitarbeitern unterstützt, konnte ich den Entschluß fassen, statt der vorläufigen Studien ein bis zu einem gewissen Grad abschließendes Werk über die Ernährung unserer Raubvögel und Eulen zu schreiben. Ich schrieb also 1936 dieses große Werk nieder und diktierte es 1937 meiner Frau, erst dies und dann ‚Zinzendorfs christliches Lebensideal‘. Dann verhandelte ich mit einem Verlag, und da wurde es mir klar, daß es ohne Unterstützung nicht herauszubringen wäre. Ich versuchte es also mit dem Reichsforstamt, dasselbe ließ aber das Manuskript fast ein Jahr liegen und lehnte die Beihilfe schließlich ab. So wäre das Unternehmen wohl kläglich gescheitert, wenn nicht der mir damals noch recht wenig bekannte [OTTO] STEINFATT zufällig mit L[UDWIG] SCHUSTER auf die Sache zu sprechen gekommen wäre. Derselbe aber, der die einflußreiche Stelle eines Ministerialdirigenten inne hatte, griff die Sache sofort energisch auf, ließ sich das Manuskript geben und gab mir durch Vermittlung STEINFATTS und [OTTO] SCHNURRES die Winke, was zu tun sei. So machte ich ein Gesuch an das Reichsernährungs-Ministerium um Druckunterstützung, und SCHUSTER regelte das Weitere. Er wählte den Verlag Neumann-Neudamm, verschaffte 6.000 Mark Hilfgelder⁶⁵ und setzte den Preis des Buches unerhört billig auf 6 Mark fest. So hatte ich das Manuskript noch auf den neuesten Stand zu bringen, und ich konnte darin von 245.000 Raubvogeltaten berichten gegenüber etwa 60.000 in den ‚Studien‘ und lebendige Bilder der Ernährungsbiologie der meisten Arten geben. Dann kam die große Arbeit des Korrekturlesens. MEISSEL sorgte für die Bilder, und 1939 gerade vor dem Krieg kam das Werk noch in letzter Minute heraus. Es ist in der Presse vor allem von führenden Männern wie HEINROTH⁶⁶ und SCHUSTER⁶⁷ anerkennend besprochen worden. Natürlich ist es jetzt vollständig vergriffen. Denn MEISSEL hatte recht gehabt mit seiner Auffassung, daß eine Auflage von 1.000 Exemplaren viel zu niedrig sei. Dabei habe ich nochmals zu betonen, daß mein Anteil an den Beobachtungen in der Natur viel



Abb. 4. Umschlagbild der Originalausgabe von UTTENDÖRFERS ornithologischem Hauptwerk (1939) mit einer Grafik seines engen Mitarbeiters JOHANNES MEISSEL.

geringer ist als man denken sollte. Ich habe dazu nie genug Zeit gehabt. Vielmehr ist der Anteil der Mitarbeiter, der KRAMERS, SCHNURRE, MEISSEL, MÄRZ und anderer sehr bedeutend. Das Buch ist also das Ergebnis einer Arbeitsgemeinschaft, und mir ist nur die allerdings sehr große Korrespondenz und die Redaktion, d. h. die einheitliche geistige Gestaltung zugefallen.“⁶⁸

Das stattliche Werk hat 360 Textseiten, 20 großformatige Falttabellen mit Listen von Beutetieren in Gewöllen sowie 32 Tafeln mit 62 Fotos und einer Siedlungsdichtekarte. Nicht lexikalisch trocken, führt der Text sozusagen direkt in die Natur und schildert unzählige Beispiele aus den Forschungsergebnissen wie Lebensräume, Brutplätze, Jagdweisen, Beutetiere⁶⁹, diese gelegentlich in Tabellen aufgelistet. Eine Eigenart des Autors ist es, daß er Literaturzitate mit Quellenangabe

jeweils in den Text integriert; es gibt also kein zusammenfassendes Literaturverzeichnis.

Der Begriff „Raubvogel“ mag aus heutiger Sicht verwundern. Er war indes bis vor 50 Jahren allgemein üblich für Falconiformes. Insofern mußte der 1997 erschienene unveränderte Reprint auch den Originaltitel von 1939 behalten: „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur“, wengleich er damit bisweilen eine überholte Terminologie da und dort in der Tagespresse noch einmal beflügeln mag. Etwas fragwürdig war dagegen in dem Vorgängerwerk von 1930 die Bezeichnung „Tagraubvögel“, denn weder gibt es Nachtgreifvögel noch sind Eulen Greifvögel.

Wenn auch der begrenzte Druckraum hier leider kein Eingehen auf die Inhalte UTTENDÖRFERS Arbeiten oder gar Leseproben der anschaulich geschriebenen Texte erlaubt, so sei doch wenigstens angemerkt, daß Gewöll- und Rupfungsinhalte gelegentlich zu faunistischen Erstnachweisen geführt haben.⁷⁰

UTTENDÖRFER fährt fort:

„Von 1937 ab war ich nun gesundheitlich völlig gehindert, weitere Forschungsgänge zu unternehmen, was meiner Frau sehr leid tat, denn sie hat lebhaftes Interesse und einen scharfen Blick. Trotzdem aber habe ich die Forschungen fortgesetzt. Die alten Freunde blieben treu, auch neue fanden sich herzu. Viele Meldungen und Sendungen trafen ein, und alles Notwendige wurde in ein Ergänzungsbuch eingetragen. So stieg die Zahl der Raubvogeltaten auf etwa 350.000, und gerade die unzugänglichsten Arten wie Uhu, Uralkauz, Rauhfußkauz und Sperlingskauz konnten auf das Beste vervollständigt werden. Gegenwärtig ist es übrigens wider mein Erwarten so weit, daß trotz des Papiermangels durch die Bemühungen von Dr. [ERNST] SCHÜZ-Ludwigsburg der Druck der Nachträge zustandekommen dürfte.“⁷¹

In diese Zeit fällt das Kriegsende, das für Herrnhut schlimme Folgen hat. Noch am 8. Mai 1945 müssen UTTENDÖRFERS mit der Zivilbevölkerung die Stadt in Richtung Böhmisches-Kamnitz verlassen. Als die Evakuierten nach wenigen Tagen zurückkehren, liegen große Teile des historischen Stadttinneren in Trümmern. Sie waren im Siegesrausch

der Roten Armee am Morgen des 9. Mai in Flammen aufgegangen⁷². UTTENDÖRFERS Wohnhaus ist dagegen durch Beschuß unbewohnbar geworden. So zieht das Ehepaar am 25. Mai in die Mansarde eines Hauses der Brüdergemeine am Zinzendorfplatz 4. In vielen Fahrten mit einem Handwagen werden die wertvollen Bücher geborgen.⁷³

Vier Jahre später (29.7.1949) beantragen in Berlin die Professoren STRESEMANN und HERTER die Ehrenpromotion UTTENDÖRFERS. In ihrem Antragsgutachten heben sie einleitend die Bedeutung von Laien für die Fachwissenschaft hervor. Dann heißt es: „Unter den heute in Deutschland wirkenden Männern, die sich durch diese Mitarbeit große Verdienste [als Laien] erworben haben, steht UTTENDÖRFER mit an erster Stelle: Seit Jahrzehnten hat er mit einem großen Stab von Mitarbeitern in vorbildlicher Zusammenarbeit die Gewölle und Rupfungen von Raubvögeln und Eulen gesammelt und systematisch untersucht. Zielbewußt und mit klarer Problemstellung wurde so ein ungeheuer großes Material zusammengetragen, geordnet und aufgearbeitet. Schon in einer 1930 veröffentlichten Untersuchung konnte UTTENDÖRFER über die Reste von über 60.000 Stück Wirbeltieren, die auf diese Weise gefunden wurden, berichten. In seinem 1939 erschienenen Buch über „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur“, das im In- und Auslande in Fachkreisen die größte Beachtung gefunden hat, werden 255.314 Wirbeltierreste aufgeführt, unter denen die Säugetiere mit etwa 50 und die Vögel mit 238 Arten vertreten sind.“ Dies sei nicht „bloße Statistik“, denn auf Grund seiner umfassenden feldornithologischen und brutbiologischen Kenntnisse sei es UTTENDÖRFER und seinen Mitarbeitern gelungen, aus diesem Material den Nahrungserwerb von 21 Raubvogel- und elf Eulenarten bis in alle Einzelheiten klarzustellen. Diese Erkenntnisse seien nicht nur für die Ornithologie von großer Bedeutung, sondern zum Teil für praktische Maßnahmen in der Land- und Forstwirtschaft, für Jagd und Fischerei sowie für den Naturschutz richtungweisend und unentbehrlich, da es sich bei der Mehrzahl der Beutetiere der Raubvögel und Eulen um Tiere handele, die wie etwa die meisten

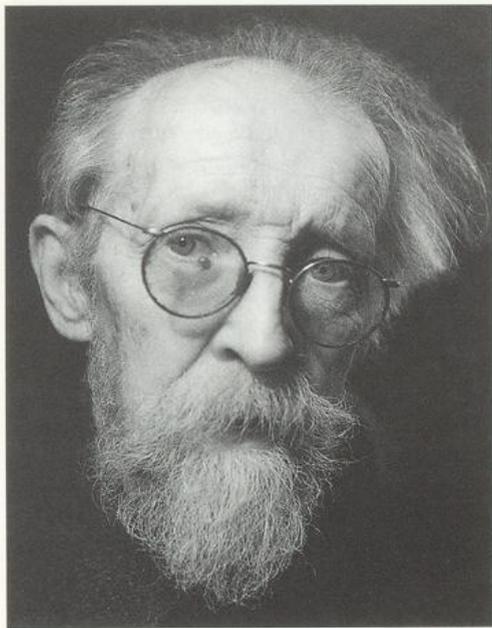


Abb. 5. OTTO UTTENDÖRFER als Achtzigjähriger.

Mäuse Wirtschaftsschädlinge oder wie z. B. die Fische Nutztiere des Menschen seien.

Überdies hätten UTTENDÖRFERS Forschungen Bedeutung für die Faunistik, für die Systematik und für die Tiergeographie. Dann kommt das Gutachten auf UTTENDÖRFERS Tätigkeit in Herrn Hut zu sprechen: „Außer der Biologie – er hat auch große botanische und entomologische Kenntnisse – beschäftigt er sich mit literarischen und historischen Studien und hat mehrere Bücher über den Grafen Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine veröffentlicht. Die Lebensarbeit UTTENDÖRFERS verdient uneingeschränkte Bewunderung und Anerkennung, und es erscheint uns als die Erfüllung einer einfachen Dankspflicht der deutschen Wissenschaft, diese Anerkennung auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen.“⁷⁴

Nach Zustimmung des Ministeriums für Volksbildung der inzwischen installierten DDR (12.12.1949) übersendet der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin am 12.2.1950 das Ehrendoktordiplom an OTTO UTTENDÖRFER.⁷⁵

Am 20. Dezember 1950 verleiht die Theologische Fakultät der Philipps-Universität Marburg an der Lahn „Herrn Unitätsdirektor Dr. phil. h. c. OTTO UTTENDÖRFER in Herrnhut, dem tieferschürfenden Theologen, der das geistige Erbe des Grafen Zinzendorf aus den Quellen erschlossen und der Gegenwart eindrucksvoll nahegebracht hat, dem umsichtigen Pädagogen, der die Erziehungsanstalten der Brüdergemeine jahrzehntelang lehrend, leitend und formend gefördert hat, dem guten Haushalter, der die Brüderunität in schweren Zeiten weise beraten und tatkräftig verwaltet hat, ehrenhalber Titel, Rechte und Würde eines Doktors der Theologie“.⁷⁶

„Zum Schluß noch eine Bemerkung: Ich habe mich oft gewundert, warum ich bei meinen Raubvogelstudien eine so große Anzahl von interessierten Mitarbeitern, bei meinen Zinzendorfstudien aber so wenige bekommen habe. Ich habe es daher oft ausgesprochen, daß die Ornithologen besser zusammenhalten als die Theologen.“

Das zeigt sich auch in dem starken Austausch von Schriften. Die Sonderdrucke meiner und meiner Freunde Arbeiten füllen 34 Bände, und außerdem habe ich mir eine erhebliche Bibliothek zugelegt [...]. Nebenbei sei bemerkt, daß mich die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz, der Verein sächsischer Ornithologen [1934], später auch der Leipziger und [der] schlesische ornithologische Verein zum Ehrenmitglied, die Gesellschaft für Jagdkunde und dann der Deutsche Falkenorden zum korrespondierenden Mitglied ernannt haben.“⁷⁷

1952 widmet Herausgeber HEINRICH DATHE den als Buch erschienenen Band 2 der Beiträge zur Vogelkunde „dem Nestor der sächsischen Ornithologen“ OTTO UTTENDÖRFER.

Mittlerweile bemüht man sich unter der Federführung von ERNST SCHÜZ in Westdeutschland um die Realisierung des Nachtragsbandes⁷⁸. GÜNTHER BODENSTEIN und RUDOLF KUHK kümmern sich um die Auswertung des nach dem Zusammenbruch oft schwer erhältlichen Schrifttums, besonders auch des Auslandes. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft wird ein Antrag auf Druckkostenbeihilfe gestellt.

Gegen Ende der Drucklegung beschloß man offenbar, ohne vorherige Beratung mit

UTTENDÖRFER das Wort „Raubvögel“ durch „Greifvögel“ zu ersetzen, da der Begriff Raubvogel diese Vogelgruppe in einen üblen Ruf gebracht habe und sie der moralischen Ächtung preisgebe, die mit dem Wort Raub verbunden sei, wie OSKAR HEINROTH schon 1944 dargelegt habe. So finde die Bezeichnung „Greifvögel“ bei Naturschützern u. a. schnell Zustimmung, und auch die Vogelwarten wie andere Organisationen setzten sich dafür ein.⁷⁹

Das ruft jedoch OTTO SCHNURRE auf den Plan, der den Begriff 'Greifvögel' für sehr unglücklich hält und eine Verkaufsminderung durch das unbekannte Wort befürchtet. Auch LUDWIG SCHUSTER und ERWIN STRESEMANN sind dagegen. SCHNURRE meint, STRESEMANN habe sich erstaunt gezeigt, daß man sich erst an ihn gewandt habe, wenn man doch auf seine ablehnende Meinung nicht reagiere.⁸⁰ SCHÜZ befürwortet das neue Wort, während KUHK beklagt, daß UTTENDÖRFER nicht sofort Einspruch erhoben habe, denn andernfalls hätte er die Wortänderung zurückgezogen.⁸¹ SCHNURRE meint später, SCHÜZ ziehe die Angelegenheit „Raubvogel, Greifvogel“ ins Weltanschauliche und stelle damit erst einen bisher nicht vorhandenen Riß zwischen den deutschen Ornithologen künstlich her.⁸²

Allen Protesten zum trotz erscheint das Buch 1952 im Verlag Eugen Ulmer unter dem Titel „Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen“ mit 230 Seiten Umfang. Heute wissen wir, daß die Bedenken gegen das Wort Greifvögel unnötig waren: der Begriff hat sich voll durchgesetzt.⁸³

Indes erschien das Buch in sehr spartanischer Ausfertigung mit schlechtem Papier. SCHÜZ sah sich deshalb veranlaßt, an UTTENDÖRFER zu schreiben, er sei wenig glücklich über die Knausrigkeit des Verlages bei Papiergüte und Kartoneinband. Dieser habe sich aber gegenüber der Deutschen Forschungsgemeinschaft auf die billige Art der Fertigung festgelegt, ohne ihn deswegen zu befragen, so daß er nichts mehr habe unternehmen können. Er hätte wohl von vornherein mit Nachdruck auf diesen Punkt

pochen sollen. Nun ließe er UTTENDÖRFER und KUHKE gegenüber ein wenig die Flügel hängen.⁸⁴ Aber auch sonst war UTTENDÖRFER von diesem seinem letzten Werk nicht ganz befriedigt und betonte wiederholt in Briefen, daß es nicht mehr sein Werk sei.⁸⁵

In seinen Lebenserinnerungen widmet UTTENDÖRFER auch einige Seiten seiner Stellung zum Nationalsozialismus.⁸⁶

Am 21. März 1954 stirbt OTTO UTTENDÖRFER in Herrnhut. Auf dem historischen Gottesacker am Hang des Hutberges deckt nach dem Brauch der Brüdergemeine ein flachliegender Stein sein Grab, ungeachtet seines Standes.

In einer letztwilligen Verfügung hatte er bereits 1946 bestimmt, daß seine naturkundliche Korrespondenz und die Sonderdrucksammlung an das Unitätsarchiv fallen sollten. „Dagegen sollen die Zoologiebücher meiner Frau bleiben. Sie hat Freude besonders an den Bildern“⁸⁷. ELSE UTTENDÖRFER starb erst 1971. In der Zwischenzeit scheint die Bibliothek in alle Winde zerstreut worden zu sein.⁸⁸

OTTO UTTENDÖRFERS Wunsch war es, daß VOLKHARD KRAMER, bereits in dritter Generation einer seiner engsten Mitarbeiter, sozusagen die Schirmherrschaft über die Arbeitsgemeinschaft übernehmen sollte. KRAMER, der große Erfahrungen hinsichtlich der Bestimmung von Rupfungen hatte, hielt jedoch ROBERT MÄRZ für kompetenter bei der Gewöllanalyse. Deshalb wollten sich beide die Aufgabe teilen, eine Absicht, die nur bis zum tragischen Freitod KRAMERS am 7. Mai 1971 zum Tragen kam.⁸⁹ In seinen letzten Lebenswochen war VOLKHARD KRAMER aber noch tatkräftig am Zustandekommen und Aufbau einer Ausstellung über OTTO UTTENDÖRFER und den Greifvogelschutz im Völkerkundemuseum Herrnhut beteiligt, die in Verbindung mit der 14. Ornithologentagung des Bezirkes Dresden am 14. April 1971 in Großhennersdorf stattfand und dem Gedenken an UTTENDÖRFERS 100. Geburtstag gewidmet war. Schon damals sollte eine Herrnhuter Straße, die unmittelbar an UTTENDÖRFERS Wohnhaus bis 1945 von der

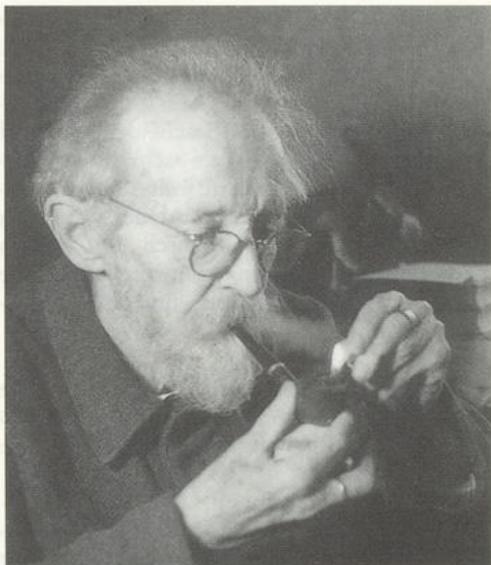


Abb. 6. OTTO UTTENDÖRFER war Pfeifenraucher. In der Mangelzeit nach 1945 mußte getrockneter Huflattich den Tabak ersetzen.²⁷

heutigen B 178 (Zittau-Löbau) abzweigt, seinen Namen erhalten. Die Straßenschilder „Uttendörferweg“ waren schon fertig, doch es gab Widerstand, möglicherweise von der Stasi, war der zu Ehrende doch Theologe. Die geplante kleine Feier, zu der trotz kurzfristiger Absage einige Gäste erschienen waren, fiel aus. Erst nach 1989 kam die Straßbenennung zustande.⁹⁰

OTTO SCHNURRE erwähnt in seinem Nachruf UTTENDÖRFERS übergroße Bescheidenheit und „seine Gabe, Menschen anzuziehen, sei es durch seine menschliche Güte, sein Verstehen menschlicher Schwächen, sowie durch die von ihm ausgehenden Anregungen.[...] Er legte Wert darauf, daß die Ergebnisse seiner Mitarbeiter von diesen selbst veröffentlicht wurden.“ Ein Sichbegnügen mit den von seiner Arbeitsgemeinschaft erzielten Forschungsergebnissen sei durchaus nicht in seinem Sinn, denn es gelte noch genug offene Fragen der Greifvogelbiologie zu klären. SCHNURRE schließt mit dem auch heute unverändert aktuellen Satz: „Jeder Ornithologe, der sich ernstlich mit diesen Dingen befaßt, wird erkennen, daß die von UTTENDÖRFER aufgeworfenen Probleme nicht erschöpft

sind und daß uns die Pflicht erwächst, sie in seinem Sinne weiterzuverfolgen.“⁹¹

Auch ROBERT MÄRZ nennt die Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit OTTO UTTENDÖRFERS sowie seine Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Es sei schwer zu entscheiden, ob der Gelehrte mit seinem Denken, dem scharfen Blick und der kritischen Einstellung oder der Mensch mit seinen hervorragenden Charaktereigenschaften wie Fleiß, Gründlichkeit, Treue und festem Willen an ihm größer war.⁹²

Abschließend seien noch einige Stichworte über die Halbbrüder OTTO UTTENDÖRFERS angefügt. Sie entstammen der zweiten Ehe seines Vaters.⁹³

Der älteste von ihnen, BERTRAM (1876–1940) war zuletzt Direktor der Unitäts-Knabenanstalt in Königfeld (dem Geburtsort OTTOS), wo er in seinem Sterbejahr immerhin einen vogelkundlichen Beitrag veröffentlichte. Aber bereits 1892 hatten er und sein Bruder OTTO während ihres Studiums am Theologischen Seminar Nachträge zu einer Arbeit „Die Vögel der 'Erlen' und Umgegend Gnadenfelds“ von PAUL CRANZ (1874) geliefert, die in der Bibliothek des Theologischen Seminars in Gnadenfeld bewahrt wurde.⁹⁴

EDMUND, 1879 wie BERTRAM in Gnadenfeld geboren, war zeitweise Lehrer und Hilfsprediger, aber krankheitshalber zeitweise außer Dienst. Er wechselte von der Brüdergemeinde zur Gothaischen Landeskirche und war 1911 Pfarrer in Schmalkalden, wo sich seine Spur verliert.

KUNO (1893–1967) kam in Neusalz an der Oder zur Welt. Sein Bruder OTTO nennt ihn als zumindest gelegentlichen Mitwirkenden der Arbeitsgemeinschaft. Zwar hatte er Theologie studiert, aber kein Pfarramt der Brüdergemeinde übernommen. Vor dem Zweiten Weltkrieg betrieb er in Herrnhuts Nachbarort Strahwalde eine Hühnerfarm, die ihm dort den Spitznamen „Hühnerpastor“ eintrug.⁹⁵ HERBERT RINGLEBEN lernte KUNO UTTENDÖRFER als erfahrenen Ornithologen kennen, als dieser kurz vor dem Krieg Rossitten besuchte. 1947 ging er (von Leipzig?) nach Northeim in Südniedersachsen. Da ein

„BRUNO“ UTTENDÖRFER nicht bekannt ist, dürfte es sich bei dem 1930 dem Verein sächsischer Ornithologen beigetretenen „Pfarrer i. R.“ in Strahwalde⁹⁷ um KUNO handeln, der jedoch schon 1933 nicht mehr im Mitgliederverzeichnis auftaucht.

Summary

OTTO UTTENDÖRFER and his study group for exploration of nutrition of predatory birds and owls, including extracts from UTTENDÖRFER'S biography

OTTO UTTENDÖRFER (1870–1954) is reputed to be founder of a new field of research which is dealing with nutrition and spectrum of prey of birds of prey and owls. Related to the Moravian Church and also professionally connected, as he had been chief of Education and Finance, and at last member of the Church Council, he could rely himself on a wide net of voluntary collaborators, amongst them many notable ornithologists. It was helpful for him that the Church had several branches not only in Germany and Europa, but also that their worldwide missionary and deaconry work has been a good fertile soil for scientific interests of many of his collaborators; he could depend upon their help. His peak of ornithological work is the book „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen ...“ (Nutrition of German Birds of Prey and Owls and their Significance within Native Nature; 1939, reprint 1997). At the same time he wrote eleven substantial books and NIKOLAUS LUDWIG GRAF VON ZINZENDORF (1700–1760), who was founder of the Moravian Church. For his performance on both fields of research he was twice conferred the degree of honorary doctor. His biographical contribution contains extracts from OTTO UTTENDÖRFER'S remembrances of life and it closes up with brief informations about his three half-brothers; two of them, BERTRAM and KUNO UTTENDÖRFER, have also been working a little ornithologically.

Dank

Für die Erlaubnis, aus UTTENDÖRFERS unveröffentlichten Lebenserinnerungen Auszüge zu zi-

tieren, danke ich Herrn Unitätsarchivar Dr. PAUL M. PEUCKER, für privatarchivalische wie mündliche Hilfen und Durchsicht des Manuskriptes Herrn LUDWIG BECKER (beide in Herrnhut) sowie allen Helfern, die meine Anfragen hilfreich beantworteten. WILLI MÜNCH (Wülfrath) danke ich für die Übersetzung der Zusammenfassung.

Quellen

Archiv der Brüder-Unität (Unitätsarchiv) Herrnhut, Nachlaß OTTO UTTENDÖRFER (in den Anmerkungen abgekürzt als UAH/O. U.).

Privatarchiv LUDWIG BECKER, Herrnhut.

GEHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Ein Nachschlagewerk. – Gießen; mit Nachträgen: Band 2 (J. Ornithol. 111, Sonderh., 1970), Band 3 (J. Ornithol. 115, Sonderh., 1974), Band 4 (J. Ornithol. 121, Sonderh., 1980).

MÄRZ, R. (1954): Dr. h. c. OTTO UTTENDÖRFER †. – Falke 1, 87–88.

SCHNURRE, O. (1954): OTTO UTTENDÖRFER. – Vogelwelt 75, 104–106.

STOLZ, J. W. (1916): Bibliographie der naturwissenschaftlichen Arbeiten aus dem Kreis der Brüdergemeine. – Z. Brüdergeschichte 10, 107–127.

KÄMMERER, M. (1988): Ortsnamenverzeichnis der Ortschaften jenseits von Oder und Neiße. 3. Aufl. – Leer.

Bildnachweis

OTTO UTTENDÖRFER: Repro nach Vogelwelt 75, 1954. Altersbilder von KARL SIEBÖRGER aus Privatarchiv LUDWIG BECKER, Herrnhut. WILLIAM BAER: Repro nach Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 4, 1934. HEINRICH KRAMER: Repro nach Natura lusatica, Heft 2, 1955. Dr. HERBERT KRAMER: Familien HARTMANN/KRAMER, Seifhennersdorf. VOLKHARD KRAMER: Foto DIETER POSSELT 1950 aus Privatarchiv des Verfassers. ROBERT MÄRZ: Repro nach Beitr. Vogelkunde 26, 1980. Dr. OTTO SCHNURRE: Repro nach Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 15, 1934.

Bibliographie der ornithologischen Arbeiten von OTTO UTTENDÖRFER

Es ist nicht auszuschließen, daß da oder dort an versteckter Stelle die eine oder andere hier nicht verzeichnete Arbeit erschienen ist.

O. M. S. = Ornithologische Monatsschrift

O. U. = OTTO UTTENDÖRFER

1888

– Das Nisten vom Raufußbussard. – Gefiederte Welt 17, 145–146. [Aus einem Brief an den Herausgeber]

1894

– Die Lebensgemeinschaft des Kiefernwaldes im naturkundlichen Unterricht. – Jahresbericht der Knaben-Erziehungs-Anstalt der Brüder-Unität zu Niesky, pp. 18–27.

1895

– Leitfaden der Naturkunde für mittlere und höhere Schulen. – Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 260 Seiten.

1897

– BAER, W. & O. U.: Auf den Spuren gefiederter Räuber. Studien zweier Waldpolizisten. – O. M. S. 22, 77–92.

– BAER, W. & O. U.: Tatsachen zur Bedeutung der Krähe in der Natur. – Studie zweier Waldpolizisten. – O. M. S. 23, 285–288.

1898

– BAER, WILLIAM & O. U.: Beiträge zur Beurteilung der Technik und Bedeutung unserer Spechte. – O. M. S. 23, 195–201, 217–224.

– Berichtigung [zu: Beiträge zur Beurteilung der Technik und Bedeutung unserer Spechte]. – O. M. S. 23, 268.

1901

– Raubvögelspeisezettel. – O. M. S. 26, 299–301.

– Aus dem naturkundlichen Tagebuch des Nieskyer Lehrerseminars. – Aus der Heimat (Deutscher Lehrer-Verein für Naturkunde). Nr. 1, 152–158 [vorwiegend botanisch].

1903

– Raubvogeltaten 1901 und 1902. – O. M. S. 28, 198–200.

1904

– Ein Ausflug an den Crebaer Hammerteich. – Natur und Schule, H. 2, 89–94 [vorwiegend botanisch].

1912

- Der Sanderling auf der Konsulstraße [in Niesky]. - O. M. S. 37, 468-469.

1914

- Die Raubvögel und die Vogelwelt, geprüft an zweitausend Raubvogeltaten. - O. M. S. 39, 198-205.

1916

- Zweitausendsechshundert Raubvogeltaten. - O. M. S. 41, 92-94.

1917

- Unsere Beute an Raubvogeltaten im Jahre 1916. - O. M. S. 42, 249-253.

1918

- Rôle et habitudes des rapaces. - Nos Oiseaux 8, 117-120.
- KRAMER, H. & O. U.: Raubvogeltaten im Jahre 1917. - O. M. S. 43, 185-192.

1919

- O. U. & H. KRAMER: Raubvogelrupfungen 1918. - O. M. S. 44, 133-137.
- Verschiedene Beobachtungen bei Herrnhut. - O. M. S. 44, 139-140.
- Raubvogeltaten im Jahre 1919. - O. M. S. 45, 209-213.

1922

- KRAMER, H. & O. U.: Raubvogeltaten im Jahre 1920. - O. M. S. 47, 41-45.
- Zehntausend Raubvogelrupfungen. - O. M. S. 47, 65-68.

1923

- Une collection d'un nouveau genre. - Nos Oiseaux 6, 103-108.
- KRAMER, H. & O. U.: Unsere Raubvogelhorste [Sperber]. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 1, 77-81.

1925

- KRAMER, H. & O. U.: Unsere Raubvogelhorste. Schluß (Habicht, Wanderfalke). - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 1, 133-137.
- KRAMER, H. sen., H. KRAMER jun. & O. U.: Raubvogeltaten im Jahre 1921. - O. M. S. 50, 101-108.

1926

- Les lieux de plumée des rapaces. - Nos Oiseaux 8, 39-43.
- Weihengewölle. - Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vogel 2, 152-154.

1927

- Der Rauhfußkauz als Brutvogel des Thüringer Waldes. - O. M. S. 35, 42-43.
- Der Speisezettel einer Sperberbrut. - Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vogel 3, 38-40.
- Une reserve naturelle aux environs de Berlin. - Nos Oiseaux 8, 144-147.

1928

- Stand und Aufgaben der Forschung über die Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen. - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 14, 31-35.

1930

- O. U. in Verbindung mit H. KRAMER sen., H. KRAMER jun., J. MEISSEL, W. PETRY & D. WIEMANN: Studien zur Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen. - Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 31 (1), 1-120.
- Die Rolle des Sperbers in der Natur. - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 16, 27-31.
- Raubvogelrupfungen. - Vogelschutzwart 2, 123-127.

1931

- Beobachtungen über die Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen im Jahr 1930. - J. Ornithol. 79, 299-305.
- KRAMER, H. sen., H. KRAMER jun. & O. U.: Die Habichtstaten des Jahres 1929. - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 16, 114-115.
- Weitere Beobachtungen über die Ernährung des Waldkauzes, *Strix aluco* L., und der Schleiereule, *Tyto alba guttata* Brehm. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 3, 163-174.

1933

- Zur Ernährung der Waldohreule, *Asio otus* (L.). - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 4, 9-20.

1934

- Beobachtungen über die Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen im Jahre 1932. - J. Ornithol. 82, 210-221.
- Erinnerungen an WILLIAM BAER. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 4, 143-146.
- Zur Nahrungsbiologie unserer Eulen. - Anz. Ornithol. Ges. Bayern 2, 318.

1936

- Neue Beobachtungen über die Ernährung unserer Tagraubvögel und Eulen, insbesondere aus dem Jahre 1933. - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 21, 22-28.

1938

- Raubvögel und Eulen untereinander. - Deutscher Falkenorden 11 (4), 49.

1939

- Raubvögel und Eulen untereinander (Forts.). - Deutscher Falkenorden 12 (1), 37-40.
- Inwieweit ist der Waldkauz bei der Beuteauswahl abhängig von der Fauna seines Lebensraumes? - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 24, 25-36.
- O. U. in Verbindung mit H. KRAMER sen., H. KRAMER jun., J. MEISSEL & O. SCHNURRE: Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur. - Neudamm, Verlag J. Neumann-Neudamm, 412 Seiten. Reprint Wiesbaden 1997, AULA-Verlag.

1940

- Die Lebensweise des Kaiseradlers. - Deutscher Falkenorden 13 (3/4), 136-139.

1942

- Zur Ernährung der Schleiereule. - Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 18, 164-167.

1943

- Fledermäuse als Raubvogel- und Eulenbeute. - Z. Säugetierkunde 15, 317-319.
- Die Entdeckungsgeschichte der Birkenmaus (*Sicista betulina*) für Deutschland. - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 29, 42-46.
- Einiges vom Waldkauz. - Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 19, 108-113.
- Notizen vom Sperber und Habicht. - Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 19, 81-83.
- Plauderei über Gewölle. - Deutsche Vogelwelt 68, 1-10.

1948

- Zur Ernährung des Eleonorenfalken. - Ornithol. Berichte 1, 242-243.

1952

- O. U. mit Ergänzungen von G. BODENSTEIN und R. KUHK: Neue Ergebnisse über die Ernäh-

rung der Greifvögel und Eulen [Vogelwartenbuch Nr. 31, Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer, 230 Seiten. [Der vom AULA-Verlag angekündigte Reprint ist nicht erschienen.]

Ornithologische Veröffentlichungen der Brüder OTTO UTTENDÖRFERS

a) BERTRAM UTTENDÖRFER:

- Vogelleben in Königsfeld und Umgebung. - Schr. Verein f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar u. d. angrenzenden Landesteile in Donaueschingen 21, 1940, 182-198.

b) KUNO UTTENDÖRFER:

- Einiges vom Waldkauz *Strix aluco* L. aus der sächsischen und benachbarten preußischen Oberlausitz. - Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 5, 1936, 67-82.
- Stations matinales et vieilles nocturnes auprès du nid de la hulotte. l'Observations faites en Haute-Lusace saxonne, et dans les parties adjacentes de la Lusace prusienne. - Nos Oiseaux 14, 1937, 57-66.
- Inwieweit ist der Waldkauz bei der Beuteauswahl abhängig von der Fauna seines Lebensraumes? - Ber. Ver. Schles. Ornithol. 24, 1939, 25-36.
- Eulenvolk. Vom Leben und Treiben der gefiederten Nachträuber. - Lux-Lesebogen Nr. 231, Murnau 1954.
- Der Sperber. - Lux-Lesebogen Nr. 299, Jahr?
- Kostbarkeiten unserer heimischen Vogelwelt. - Südhannov. Heimatkal. 1962, 50-51.

HANS CHRISTOPH STAMM, Schlesische Straße 80, 40231 Düsseldorf

Anmerkungen

Hinweise auf Veröffentlichungen von OTTO UTTENDÖRFER (auch mit Coautoren) beziehen sich auf die vorstehende Bibliographie.

UAH UTTENDÖRFER = Archiv der Brüdergemeine (Unitätsarchiv) Herrnhut, Nachlaß OTTO UTTENDÖRFER.

- 1 BAER & UTTENDÖRFER (1897), p. 77.
- 2 Wie Anm. 1.
- 3 S. Bibliographie.
- 4 In der Reihe „Klassiker der Ornithologie“ des

AULA-Verlages, Wiesbaden (jetzt Wiebelsheim) 1997, ISBN 3-89104-600-6.

- 5 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Lebenserinnerungen. Das Manuskript ist offenbar um 1951 abgeschlossen worden.
- 6 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, S. 25.
- 7 So erwähnt UTTENDÖRFER in den hier zitierten Kapiteln seiner Lebenserinnerungen Gemeinen in Berlin, Ebersdorf bei Lobenstein (Thür.), Gnadau bei Schönebeck/Elbe, Gnadenfeld Kr. Cosel (Oberschlesien), Gnadenfrei am Eulengebirge (Schlesien), Königsfeld im Schwarz-

- wald, Neudietendorf bei Erfurt, Neusalz/Oder (Niederschlesien), Neuwied am Rhein, Niesky und Zeist bei Utrecht (NL).
- 8 BECKER, L.: Die Herrnhuter in der Naturwissenschaft. Manuskript zum Vortrag am 10. April 1965 in Bautzen.
- 9 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 1, Lebenslauf.
- 10 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 10, Lebenslauf OTTO FERDINAND UTTENDÖRFER.
- 11 BAER, W. (1899): Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 22, 227.
- 12 *17. April 1867 in Herrnhut (GEBHARDT 1964, UTTENDÖRFER 1934).
- 13 Museum der Brüder-Unität.
- 14 Wie Anm. 1.
- 15 Bd. 22, p. 225–336. Untertitel „Nebst einem Anhang über die sächsische“.
- 16 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Kapitel 9 „Die Naturkunde während meiner Anstaltszeit“, S. 48–54.
- 17 UTTENDÖRFER (1895).
- 18 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Kapitel 10 „Der Seitensprung nach Göttingen“, S. 54.
- 19 Wie Anm. 9.
- 20 Völlig überarbeitet und auf Drängen des Arztes (SCHNURRE 1954).
- 21 ZIMMERLING, P. (1999): N. L. GRAF VON ZINZENDORF und die Herrnhuter Brüdergemeine. Spiritualität und Theologie. – Holzgerlingen, p. 206.
- 22 Nach SCHNURRE (1954) begann sich die Arbeitsgemeinschaft ab 1901 zu bilden.
- 23 Wie Anm. 8, S. 24, sowie Anm. 5, Kapitel 21, S. 116.
- 24 Nach VOLKHARD KRAMER in Privatarchiv LUDWIG BECKER, Herrnhut.
- 25 SCHNURRE (1954), p. 104.
- 26 Schr. v. F. STEINIGER, Deutscher Wissenschaftlicher Dienst Berlin vom 1.2.1941 (UAH UTTENDÖRFER, Nr. 132.b).
- 27 LUDWIG BECKER, persönl. Mitt.
- 28 Privatarchiv LUDWIG BECKER.
- 29 BAER wurde 1932 zum außerordentlichen (korrespondierenden) Mitglied des Vereins sächsischer Ornithologen ernannt (Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 3, 1932, p. XIX).
- 30 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Kapitel 22 „Die Raubvögel“, S. 116.
- 31 *24.11.1872 Ramahyuk, Victoria (GEBHARDT 1964), p. 195.
- 32 Dr. HERBERT KRAMER († Heidenheim), nicht identisch mit seinem gleichnamigen Onkel in Niesky.
- 33 NIETHAMMER, G. (1937, 1938, 1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 1–3. – Leipzig.
- 34 UTTENDÖRFERS erste Ehefrau († 1933).
- 35 Wohl bei Gnadau (Kr. Schönebeck).
- 36 Bei Lobenstein (Thür.).
- 37 UTTENDÖRFER (1926).
- 38 Bei Neuchâtel.
- 39 Lies: Koenig.
- 40 In der Görlitzer Heide (östlich der Neiße).
- 41 Heute: Niederspree (nördlich von Niesky).
- 42 Waldgebiet im ehem. Kreis Arnswalde (Neumark).
- 43 Als Bd. 31, Heft 1; vgl. UTTENDÖRFER et al. (1930).
- 44 Auch RÖRIG betrieb, wenn auch in geringerem Umfang, Ernährungsforschung bei Greifvögeln, allerdings mittels Magenuntersuchungen an toten Vögeln. Er war bis 1918 Leiter der Zoologischen Abteilung der Zoologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gewesen.
- 45 Vgl. Anm. 24.
- 46 MÄRZ schrieb später das Buch „Gewöll- und Ruffungskunde“ (1969); vgl. Anm. 49.
- 47 Ein Rosenkäfer.
- 48 Er war von 1946 bis zu seiner Verhaftung (aus politischen Gründen) Ende Oktober 1947 und Verschleppung in das sowjetische Straflager Workuta am Ural (Entlassung 1956) Leiter des Staatl. Museums für Naturkunde in Görlitz.
- 49 BANZ bearbeitete später die 3. Auflage der „Gewöll- und Ruffungskunde“ von MÄRZ (1986).
- 50 Insel mit ROBIENS „Naturwarte“ an der Mündung der Großen Reglitz in den Dammschen See bei Stettin.
- 51 Beide wählten beim Eindringen der Roten Armee in ihren Wohnort Losgehnen bei Bar-

- tenstein (Ostr.) am 29.1.1945 den Freitod; vgl. HINKELMANN, C. (2000): Bl. Naumann-Mus. 19, 51.
- 52 † 14.1.1974 Swisttal bei Bonn; vgl. NOWAK (1998): J. Ornithol. 139, 338–343.
- 53 Nach L. BECKER (briefl. 9.2.2001) wohl eine Verwechslung mit dem Ort Kriescht im Warthebruch, einem Diasporaposten der Brüdergemeine. L. GEBHARDT (1964, p. 198) warnt nachdrücklich vor der Unzuverlässigkeit von C. KRIETSCH.
- 54 Bei Rumburg in Nordböhmen.
- 55 Mies im Kanton Waadt.
- 56 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Kapitel 22 „Die Raubvögel“, S. 116–124.
- 57 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 132 a, Brief vom 20.8.1928.
- 58 Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 2, 1929, p. XV.
- 59 Ebenda 1, 1922, p. 36. Seit 1929 war er auch Mitglied des Vereins Schlesischer Ornithologen (Ber. Ver. Schles. Ornithol. 22, 1937, Anhang Mitgliederverzeichnis 1937).
- 60 In der Neumark.
- 61 Kleiner Abendsegler.
- 62 Vorsitzender des Vereins Schlesischer Ornithologen.
- 63 Oberschlesisches Landesmuseum in Beuthen, Naturwissenschaftliche Abteilung.
- 64 Vgl. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8, 1998, pp. 179–191.
- 65 Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft „i. A. gez. SCHUSTER“ weist die Reichshauptkasse im September 1939 zur Zahlung einer Druckkostenbeihilfe von 4.200 RM an UTTENDÖRFER an; der Zweite Weltkrieg hatte gerade begonnen (UAH UTTENDÖRFER, Nr. 138, Schreiben an UTTENDÖRFER).
- 66 Ornithol. Monatsber. 47, 1939, pp. 156–157, sowie Charadrius 33, 1997, p. 227: „[...] die Verfasser verstehen es, sensationell aufgebauchte Einzelfälle von der gewöhnlich ausgeübten Jagd zu unterscheiden; insbesondere wird auch dem Schmarotzertum der Milane und des Bussards und der Aasfresserei sehr vieler Tagraubvögel Rechnung getragen. Sehr wichtig ist die Schlußbetrachtung über die Rolle unserer Tagraubvögel und Eulen in der Natur; diese Kenntnisse sind für jede Jagdgesetzgebung durchaus nötig. Hier werden die noch vielfach unbekanntem Ursachen des sogenannten Kannibalismus, der häufig unter den Nestjungen vorkommt oder auch von den Eltern ihren Kindern gegenüber ausgeübt wird, besprochen, und es wird dem Leser vor Augen geführt, wie viele alte und junge Tagraubvögel und Eulen größeren verwandten Formen, also namentlich dem Habicht und dem Uhu zum Opfer fallen. [...]“
- 47 Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 15, 1939, pp. 255–257: „[...] Kein Zug und keine Einzelheit der Ernährungsweise ist bei der Bearbeitung übergangen worden, jeder Frage ist der Verfasser bis in ihre Einzelheiten nachgegangen, ohne dabei je die übergeordneten leitenden Gesichtspunkte zu vergessen, bis schließlich ein Gesamtbild der Ernährungsbiologie vor uns ausgebreitet liegt, wie es ähnlich vollkommen bislang auch nicht annähernd gezeichnet worden ist. [...] Dieses Buch wird seinen Wert weit über die Gegenwart hinaus behalten und die meisten ornithologischen Werke unserer Zeit überdauern.“
- 68 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, S. 124–125.
- 69 Für den Zilpzalp verwendet UTTENDÖRFER mehrfach den ungewöhnlichen Namen „Tilltell“ (UTTENDÖRFER briefl. an den Autor, 17.1.1945), führt ihn jedoch in den Beutetiertabellen unter dem damals üblichen Namen Weidenlaubsänger.
- 70 Das Werk behandelt Sperber, Habicht, Wanderfalk, Baumfalk, Merlin, Turmfalk, Abendfalk, Mäusebussard, Rauhfußbussard, Roter Milan, Brauner Milan, Wiesenweihe, Steppenweihe, Kornweihe, Rohrweihe, Wespenbussard, Fischadler, Schlangendler, Schreiadler, Seeadler, Steinadler, Waldohreule, Sumpfohreule, Waldkauz, Uralkauz, Steinkauz, Rauhfußkauz, Sperlingskauz, Schleiereule, Uhu, Schnee-Eule. Noch etwas über Gewölle: A. Fossile Gewölle, B. Besonderheiten in Gewölle. – Zur Spurenkunde der Rupfungen. – Die Beutetiere: A. Die Säugetiere, B. Die Vögel, C. Die übrigen Tiergruppen. Schlußlisten: A. Die erbeuteten Vögel nach ihrer Häufigkeit, B. Gesamtübersicht. – Schlußbetrachtung: Die Rolle der Raubvögel in der Natur. – Gewichtstabelle der wichtigsten Beutetiere. – Liste der Eulengewölfunde. – Bilderanhang. Der Nachtragsband „Neue Ergebnisse...“ (1952) behandelt zusätzlich auch Kaiseradler, Steppenadler, Schelladler, Habichtsadler, Zwergadler, Adlerbussard, Nordamerikanische Bussarde, Kurzfangsperber, Gleitaar, Altweltgeier, Neuweltgeier, Sekretär, Kanincheneule und Sper-

- bereule; alles Arten, die UTTENDÖRFERS Arbeitsgemeinschaft nicht selbst studieren konnte, wie UTTENDÖRFER im Vorwort schreibt.
- 71 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, S. 125–126. Bereits am 30. Mai 1947 traf ich UTTENDÖRFER beim Textdiktat an, und er bemerkte, das Buch solle bei Ulmer erscheinen; was dann erst 1952 geschah.
- 72 BECKER, L. (1997): Das Kriegsende in Herrnhut. – Herrnhut, p. 12 ff.
- 73 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, Lebenserinnerungen.
- 74 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 4.
- 75 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 4 (nach den Akten im Archiv der Humboldt-Universität Berlin).
- 76 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 4. Der überaus bescheidene Mann war jeder Lobspredung abhold und kommentierte die Nachricht von der Ehrenpromotion mit den Worten „Ja, im Alter häufen sich die Ehren auf dem schuldigen Scheitel“, s. SCHNURRE (1954), p. 105.
- 77 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 2, S. 126.
- 78 Am 7. Juni 1946 berichtete mir UTTENDÖRFER anlässlich meines Besuches von enger Zusammenarbeit mit RUDOLF KUHK. Auch habe er schon wieder verschiedene Sendungen aus Deutschland erhalten.
- 79 G. BODENSTEIN und R. KUHK in UTTENDÖRFER (1952), p. 230.
- 80 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 134, Brief vom 7.9.1952.
- 81 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 136, Brief vom 18.1.1952.
- 82 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 137, Brief vom 15.3.1954.
- 83 Vgl. Anm. 70. In den Niederlanden z. B. spricht man allerdings auch heute noch von „Roofvogels“.
- 84 UAH UTTENDÖRFER, Nr. 138, Brief vom 28.2.1952.
- 85 SCHNURRE (1954), p. 105.
- 86 UAH UTTENDÖRFER, Anhang zum Findbuch Nr. 39, „Die Geschichte des Erziehungswesens der Brüdergemeine während der Herrschaft des Nationalsozialismus“:
 „Von 1919 bis 37 war ich der verantwortliche Leiter des damals sehr blühenden Erziehungswesens der Brüdergemeine, und daher trat 1933 die Frage an

mich heran, wie ich mich zum Nationalsozialismus stellen sollte. In dem Programm dieser Partei befanden sich nun eine Anzahl Punkte, die einem sozial empfindenden Mann verlockend erscheinen mußten. Als ich aber den Mytbos [des 20. Jahrhunderts] von [ALFRED] ROSENBERG gelesen hatte, schrieb ich vorn in dies Buch: 'Meist Mist', äußerte mich auch dementsprechend in einer Predigerkonferenz und habe seitdem die weitere Lektüre nationalsozialistischer Schriften fast gänzlich eingestellt, zum Beispiel habe ich [ADOLF] HITLERS [Mein] Kampf, nie gelesen und auch an Veranstaltungen und Kundgebungen der Partei niemals teilgenommen.

Umso mehr muß aber erklärt werden, warum ich der Partei beigetreten bin. Das geschah erstens deshalb, weil ich die genauesten Nachrichten darüber hatte, daß die Partei bestrebt war, alle Privatschulen und kirchlichen Schulen entweder aufzulösen oder in deren Besitz zu bringen. Das aber mußte ich verhindern. Zunächst jedoch trat folgende Aufgabe in den Vordergrund. Während die meisten Erzieher der Bewegung kühl gegenüber standen, gab es einzelne, die gänzlich fanatisiert waren, und wieder andere, die sie mit der größten Leidenschaft ablehnten. Mit solchen Kollegen ließ sich natürlich nicht erziehen, und so habe ich durch ernsteste Vorstellungen eine ruhige, vorsichtige und einheitliche Einstellung erreicht.

Weiter entstanden naturgemäß große Schwierigkeit[en] mit der Hitler-Jugend. Sie war zunächst völlig fanatisiert, regierte von außen her in unsere Heimschulen und wollte die Autorität der Lehrer nicht mehr anerkennen. Gerade deswegen mußte ich nun Pg. [Parteigenosse] werden und hatte daraufhin die nötige Autorität, den Hitler-Jugendführern unter den Primanern zu erklären, wenn sie sich nicht einordnen würden, würde ich das Pädagogium auflösen.

Weiter handelte es sich aber um positiven Aufbau. Und da gelang es mir, die Organisation so zu gestalten, daß die Hitler-Jugend unsrer Heimschulen besondere Gruppen bildete und dadurch ganz unvermerkt wieder unter den Einfluß ihrer Erzieher kam. Die weitere Entwicklung lief nun folgendermaßen: Die so geführte Jugend bekam die Hitler-Ideale bald satt, schloß sich vielmehr mit Entschiedenheit und zwar viel mehr, als das sonst der Fall gewesen war, an die Brüdergemeine an, und entwickelte dabei doch einen Geist und ein Auftreten, das den staatlichen Revisoren durchaus imponierte. Daher sind die Heimschulen der Brüdergemeine in den folgenden Jahren wohl die einzigen in Deutschland geblieben, die von dem Zugriff des Nationalsozialismus verschont blieben. Das wurde aber anders, als die SS im Ministerium Fuß faßte und eine Heimschulen-In-

spektion gründete. Diese bemerkte bei Revisionen bald den Unterschied des Geistes, und so schickte sie uns einen SS-Mann, der, wie uns ausdrücklich gesagt worden ist, auf Wunsch des Führers uns das Pädagogium aus der Hand nahm, und seine erste Maßnahme war, den Schülern, die natürlich abgehen wollten, diesen Austritt zu verbieten. Viel zu weiteren Maßnahmen ist es nicht gekommen, denn Niesky wurde bald Gefahrenzone, die Schüler mußten nach Hause beurlaubt werden, dann wurde es Kampfgebiet, und das Hauptgebäude des Pädagogiums ist abgebrannt."

In seinem Tagebuch notierte UTTENDÖRFER, die Anstalt habe, durch den drohenden Untergang geläutert, einen Schluß gehabt, welcher der Stimme Gottes offen war; vgl. MEYER (2000): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700–2000. – Göttingen, p. 141.

87 Auszug aus den letztwilligen Bestimmungen vom 4.9.1946 im UAH, Anhang zum Findbuch Nr. 39.

88 LUDWIG BECKER, persönl. Mitt.

89 Diese Arbeitsteilung ist durch ein bedauerliches Versehen in meiner Arbeit über VOLKHARD KRAMER (Bl. Naumann–Mus. 17, 1998, p. 149) fälschlich umgekehrt dargestellt.

90 LUDWIG BECKER, Schr. v. 23.9.1998.

91 SCHNURRE (1954), p. 106.

92 Falke 1, 1954, pp. 87–88.

93 UAH UTTENDÖRFER.

94 STOLZ (1916), p. 118.

95 LUDWIG BECKER, persönl. Mitt.

96 Faunist. Mitt. Süd-Niedersachs. 4/5, 1982, p. 57.

97 Mitt. Verein sächs. Ornithol. 3, 1930, p. VII, sowie LUDWIG BECKER, persönl. Mitt.

Schriftenschau

HAFFER, J., E. RUTSCHKE & K. WUNDERLICH (2000): ERWIN STRESEMANN (1899–1972) – Leben und Werk eines Pioniers der wissenschaftlichen Ornithologie. Hrsg. MENNO FOLKERS im Auftrag des Präsidiums der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. – Acta Historica Leopoldina Nr. 34. 465 Seiten, 75 Abbildungen, broschiert. Johann Ambrosius Barth Verlag in MVH Medizinverlage Heidelberg, Heidelberg. ISBN 3-8304-5091-5. 68,00 DM.

Nun müssen wir doch nicht auf eine umfassende Biografie des Mannes verzichten, der nach Einschätzung seines Meisterschülers und Freundes ERNST MAYR einen so großen Einfluß auf die Welt-Ornithologie der letzten 100 Jahre gehabt hat wie kein anderer. Und welch großartiges Denkmal haben die Autoren damit geschaffen! Vor allem drei bedeutende Quellen wurden dafür herangezogen: die historische Schriftgutsammlung

des Museums für Naturkunde in Berlin, der wissenschaftliche Nachlaß in der Abt. Handschriften der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und die Sammlung privater Korrespondenz in der Obhut von STRESEMANN'S Witwe VESTA. So konnte trotz mancher Kriegsverluste wichtiger Korrespondenz eine faszinierende Fülle von Zeugnissen des Lebensweges und Wirkens ERWIN STRESEMANN'S dargestellt werden.

WUNDERLICH schuf bis zu seinem Tod (1997) die Grundlagen für das Kapitel „Lebensweg“ (pp. 15–60), die uns mancherlei Sternstunden im Leben des Apothekerssohns aus Dresden–Strehlen nacherleben lassen: die glückliche Jugend und die Toleranz des Vaters, der dem Sohn frühzeitig wirtschaftliche Selbständigkeit ermöglichte; das Studium in Jena und München, in das die Teilnahme an der 2. Freiburger Molukken–Expedition eingeschlossen war, und die Assistenzzeit bei C. E. HELLMAYER, der wohl die schicksalhaften Wei-